

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Zeilen betriebszeitlich 20 Goldpfennige, Abends 10 Goldpfennige.

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark m. V. Zuzug, einzelne Nummern 15 Goldpfennige. Gemeinde-Verbands-Kontos Nummer 3 Postfachkonto Dresden 12 548. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr 229

Donnerstag, am 1. Oktober 1925

91. Jahrgang

Mittwoch, am 7. Oktober 1925, vormittags 12 Uhr im Anschluß an den Bezirksstag

Öffentliche Bezirksauschuss-Sitzung

Versteigerung

Sonnabend, den 3. Oktober 1925 vormittags 10 Uhr sollen in Dippoldiswalde

eine Waschkommode (ohne Platte), 5 Küchensänke (roh), 3 Küchenrahmen (roh)

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Bieterverammlung: Gasthaus zur Sonne. D 1058. Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Fällige Steuern

Brandkastenbeiträge (wie Termin 1. 4. — 1 Pf. für die Einheit —) 2. Termin, fällig am 1. Jahrbis 14. d. M. Hundesteuer, 2. Termin, fällig am 1. Jahrbis 1. d. M. Musikinstrumentensteuer, 2. Termin, fällig am 1. Jahrbis 1. d. M. Straßenreinigungs- u. w. Abgaben, 1. Termin, fällig am 5. Jahrbis 12. d. M. Aufwertungssteuer für Oktober, fällig am 5. Jahrbis 12. d. M. Grundsteuer (wie Termin 15. 7.), 3. Termin, fällig am 15. Jahrbis 22. d. M. Kirchensteuer, 1. Termin, spätestens 1 Woche nach Aufstellung des Bescheides. Nach Fristablauf erfolgt Zuschlagsberechnung und Zwangsbeitreibung. Dippoldiswalde, den 1. Oktober 1925. Der Stadtrat.

Derliche und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 1. Oktober. Gestern abend eröffnete der Gewerbeverein seine Wintervortragsserie und zwar mit einem Laube-Vortrag. Das bedeutet an sich einen guten Anfang. Auf klassischem Boden, Wanderungen durch Griechenland hieß das Thema. Weniger handelte es sich diesmal darum, Land und Leute kennen zu lernen. Der alte und älteste Kultur Griechenlands war der Abend gewidmet. Es war Feinkost. Besonderen Wert gewann der Vortrag dadurch, daß wir im vergangenen Winter den über ägyptische Kultur hörten und nun Vergleiches anstellen konnten zwischen der Hochkultur Ägyptens vor etwa 4000 Jahren und der Griechenlands vor etwa 2300—2500 Jahren. Die griechische Kultur und Kunst waren (wie ja auch die gesellschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse) freier, die Vortheile menschenähnlicher, die Bildhauerarbeiten zeigen höchste künstlerische Vollendung und genaueste anatomische Kenntnisse, auch die mehr handwerklich hergestellten Grabdenkmäler zeigen in dieser Hinsicht zu höchster Anerkennung. Die Ur-einwohner Griechenlands waren wahrscheinlich nichtschafte Ackerbauer und wurden, wie die Ur-einwohner Ägyptens, vor 4 oder 5 Jahrtausenden verdrängt durch aus Zentralasien über Kleinasien zunächst nach den Inseln und von da nach dem Festland einwandernde Indo-Germanen, die bereits eine gewisse Kultur mitbrachten, die in Athen dann ihre höchste Stufe erreichte dank dem Umfange, daß man hier den derlichen Marmor fand. Das war die Vorbildung, wie in Ägypten das Vorkommen von Opent, Krongranit usw. die Vorbildung für die ägyptische Kultur gewesen war. In Athen baute sich alle Kultur (nicht nur in der Architektur) zusammen, die Intelligenzen aller Art häuften sich. Hemmend wirkte die Kleinräumigkeit mit ihrer gegenfälligen Behauptung, die schließlich auch den Untergang der griechischen Kultur zur Folge hatte. An Hand ausgezeichneter Lichtbilder behandelt Redner zunächst Athen. Nur einiges sei genannt: In dem etwa nach 1830 entstandenen Neuathen das ehemalige Wohnhaus des Deutschen Heinrich Schliemann (der sich um die Orientalforschung unvergängliche Verdienste erwarb), die National-Bibliothek, das Nationalmuseum mit seinen unschätzbaren Altertümern und andere Gebäude, die im Stile griechischer Hochkultur und aus gleichem Material errichtet wurden und so erweisen lassen, wach prachtvoller Eintracht die Vorbilder, die heute nur noch Ruinen sind, seinerzeit geboten haben müssen; in Alt-Athen eine in Baustil und Material weit abweichende Kirche und die interessanten Handwerkerstätten; die Akropolis (ein die Stadt überragender großer Kalksteinfels, auf dessen Plateau mehrere größere und kleinere Tempel und ungezählte Erzeugnisse der Bildhauerkunst (Weibgeschenke an die Götter) seinerzeit standen und zu dem eine herrliche Treppenanlage hinaufführte. Etwa 500—300 v. Chr. dürfte die Glanzzeit der Akropolis gewesen sein. Heute sind es nur noch Ruinen. Aber auch sie machen noch tiefen Eindruck auf das empfindliche Gemüt. Wir sehen noch das Theater der Alten mit 25 000 Sitzplätzen, das Stadion mit 40 000 Sitzplätzen, die Grabstraße nach Eleusis usw. Der zweite Teil der Reise führt mehr nach dem Süden, nach Korinth (Alt-Korinth, Akrokorinth) und nach dem von Homer besungenen Athen und seiner Umgebung. Auch hier finden wir Zeugnisse einer Kultur, aber einer weit älteren, ganz anders gearteten, der ältesten Kultur des Landes. Sie führt uns zurück in die Zeit vor 4000 Jahren oder noch früher. Reste von Bauwerken, hergestellt aus großen Steinquadern (bis 2 cm) zeigen, daß einst hier Befestigungen, Königsburgen, ganze Ortschaften standen; Grab- und Schachtmauern wurden gefunden usw. Geschichtliche Überlieferungen geben manche Aufklärung. Hier landeten wohl die Einwanderer, von Kleinasien kommend. Ein Aufschuß auf einem noch erhaltenen Stadttor kann sogar als Beweis gelten, daß die von Kleinasien kamen. Staunend fragt der Mensch des 20. Jahrhunderts sich, wie seine Vorfahren vor Jahrtausenden mit ihren bescheidenen Hilfsmitteln all das fertig brachten, und er wird bescheiden, sollte es wenigstens werden. In denken gibt auch der Umstand, daß in einem Lande, das schon zu einer Zeit, da

beispielsweise Deutschland noch eine Wildnis war, auf höchster Kulturstufe stand, heute der Landmann mit dem primitivsten Holzbock sein Land bearbeitet. Der gestrige Vortrag Laubes, den dieser Bericht nur sehr unvollkommen wiedergeben kann, war nicht der übliche — wie wir wissen, sehr beliebte — Reisevortrag; er stand auf höherem Niveau, stellte höhere Anforderungen an den Zuhörer, war aber inhaltlich dafür um so wertvoller; er vermittelte wirklich Kulturgut. Das fühlte wohl die zahlreiche Zuhörerschaft auch heraus, denn mit größter Aufmerksamkeit folgte sie dem Redner bis zum Schluß und dankte mit lautem Beifall, dem der Vorsitzende Dankesworte für den Verein hinzusetzte.

Dippoldiswalde. Durch einen Radfahrer wurde in vergangener Nacht gegen 1/3 Uhr morgens die Meldung überbracht, daß in Oberhäslich ein Schadenfeuer ausgebrochen sei, worauf sofort die Mannschaft der Automobilspitze durch die Schutzmannschaft alarmiert wurde. Sie war, trotzdem alles in festem Schlafe lag, in noch nicht einer Viertelstunde nach Eingang der Meldung marschbereit. Um 3/7 Uhr fuhr die Spritze ab und griff sacht mit ein. Erst morgens 1/3 Uhr kehrte sie wieder zurück. Die Spritze hat ihre „Feuertat“ glänzend bestanden, nur ein Mangel an Schlauchmaterial machte sich bemerkbar. Dem möchte, da in unserer ländlichen Gegend oftmals die Wasserstellen weit entfernt sind, bald abgeholfen werden. Vom Feuer selbst war in der Stadt, wohl auch infolge des Nebels nichts zu spüren und die Mehrzahl der Bewohner war überrascht, als sie heute morgen von dem Brandunglück erfuhr.

Dippoldiswalde. Zur Teilnahme an der Jahresfeier des „Ostau-Abolf-Vereins“ in Reinhardtstr. ist Fahrgelegenheit mit Omnibus geboten. Anmeldungen nimmt Stadtkassier Schubert entgegen.

Die heute mit hier einrückende und hier zu verquartierende Kapelle des 2. Bataillons Infanterie-Regiment 10 wird in der Reichshalle ein Konzert mit anschließendem Ball veranstalten.

Dippoldiswalde, 1. Oktober. Vor 25 Jahren wurde der 9-Uhr-Laden schlag gesetzlich eingeführt.

Tagesordnung zur 12. Sitzung des Bezirksauschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, Mittwoch, den 7. Oktober 1925, anschließend an den vormittags 1/12 Uhr stattfindenden Bezirksstag, im amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaale. Öffentliche Sitzung. Mitteilungen; — Abrechnung über das Betriebsergebnis der Dippoldiswalder Kraftwagenlinien für Monat August 1925; — Gemäßung von Freistellen im Rathaus „Kaiserhof“ in Bärenfels seitens der Versicherungsanstalt der Sächsischen Gewerkschaften a. G. in Dresden; — Gemeindefinanzverwaltung zu Dippoldiswalde; — Nichtöffentliche Sitzung.

Die durch den Landbund Dippoldiswalde vermittelten Pflegekinder aus Homberg usw. sollen nach Mitteilung des Kreisamtes Meers am 20. Oktober die Heimreise antreten. Zurückbleiben dürfen nur diejenigen, deren Eltern schriftlich dazu ihr Einverständnis gegeben haben. Wo der Wunsch besteht, aber noch keine Genehmigung vorliegt, empfiehlt sich sofortige Anfrage.

Die Freude über das sogenannte „trote Familienereignis“ scheint in Lei p 31 j seltsame Blüten zu treiben. In den Leipziger Neuesten Nachrichten findet sich folgende Geburtsanzeige einer Neugeborenen: „Infolge langjähriger Streits der Firma Max und Luise Erler ist es mit erst am 18. 9. 25 möglich gewesen, die Reife auf die Welt anzutreten. Leipzig-N., Hofstr. 13. Hannelore Erler, 3. Jt. Privatabteilung Unt.-Frauenklinik.“ — Hannelore scheint in der Tat Energie zu besitzen, mehr wie die Firma. Eine andere Geburtsanzeige lautet: „Ein Voglein zugeflogen! Rückgabe verweigert J. Hauptvogel und Frau Wanda geb. Leipold. L.-Reuditz, Augustenstr. 8.“

Kreisliga. Auf verschiedenen größeren Orten hier und in der Umgebung werden die Feldarbeiten unter Venutzung eines Dampftrages ausgeführt. Die Zeit ist sicher nicht allzu fern, wo das Pferd als Zugkraft immer mehr und mehr durch technische Einrichtungen (Kraftwagen, Dampfmaschinen usw.) ersetzt wird.

Altenberg. Die Fahrten der Kraftpost Altenberg-Waldhof-Herrnsdorf-Rehefeld werden mit Ablauf des 4. Oktober 1925 für das Winterhalbjahr eingestellt. An diesem Tage bietet sich Gelegenheit zur Fahrt von Altenberg über Rippdorf nach Dresden mit einem neuzeitlichen, luftbereiteten 10-sitzigen Kraftomnibus. Abfahrt von Altenberg 8.45 abends, von Rippdorf 7.15 abends.

Dresden. Heute vollenden sich 50 Jahre, daß folgende Offiziere in die Königlich Sächsische Armee eintraten: Oberst a. D. v. Domarus, im Frieden zuletzt beim Infanterie-Regiment Nr. 139, wohnte in Köpcke-Königsplatz; Generalmajor a. D. v. d. Busche, Streithorst, im Frieden zuletzt 2. Bataillon-Regiment Nr. 19, wohnte in Hannover; Generalleutnant a. D. Ulrich, im Frieden zuletzt Kommandeur der 17. Infanterie-Brigade, wohnte in Pillnitz; Generalleutnant a. D. Schramm, im Frieden zuletzt Kommandeur der 32. Feldartillerie-Brigade, wohnte in Dresden.

Dresden. Im Landtage haben die volksparteilichen Abgeordneten Schiffmann, Anders, Ulbricht, Köllig folgenden Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, die vierteljährliche Gehaltsvorzahlung an Beamte und Lehrer vorzubereiten und die hierzu erforderlichen Maßnahmen im Interesse des Winterbedarfs möglichst zu beschleunigen.

Schaden dadurch abgewendet worden sein, daß die Fehlbeträge von anderer Seite gedeckt worden sind. Die beiden Verhafteten waren mit der Verwaltung des Sächsischen Volksoffiziers betraut. Inwiefern die uns zur Verfügung gestellten Angaben zutreffen, muß die sehr umfangreiche und sehr eingehende Untersuchung ergeben, die gegenwärtig schwebt. Die Telegraphen-Union will dazu wissen, nach dem jetzigen Stand der Untersuchung losse sich über die Schuldfrage nur so viel sagen, daß Dr. Meißner es lediglich an der ihm obliegenden notwendigen Kontrolle habe fehlen lassen.

Königsbrück. Um den plötzlichen Tod der Frau Pfennig im nahen Reichenau aufzuklären, ersuchen die Dresdner Nordkommission. Sie konnte einwandfrei feststellen, daß es sich nicht um ein Verbrechen handelt, vielmehr hat die 47 Jahre alte Frau selbst Hand an sich gelegt. Vermutlich hat sie versucht, sich in ihrer Wohnung zuerst mit einem Beil den Schädel einzuschlagen und sich dann anzuhängen, worauf der blutige Strich schließend löst, der in der Wohnung aufgefunden wurde. Dann ist sie an den Dorfbach gelaufen, offenbar um sich die Wunden abzuwaschen und ist dort zusammengebrochen und fand so den Tod. Ursache zu der furchtbaren Tat dürfte Schwermut sein. Die Frau, die verheiratet ist und zwei erwachsene Kinder hinterläßt, leidet seit langem an einer unheilbaren Krankheit.

Sagda. Die am Sonnabend und Sonntag in Kirchberg tagenden Abgeordneten- und Jahreshauptversammlung des Erzgebirgsvereins bewilligte die Kosten für Erbauung eines Unterkunftsbaues auf dem Schwarzenberge. Angenommen wurde der Entwurf des Architekten Siemers-Gemini.

Pulsnitz. In diesen Tagen begeht die Pfefferhändlerin von E. C. Großhau in Pulsnitz ihr 100-jähriges Bestehen. Der Gründer war Ernst Christian Großhau, gebürtig aus Scheuditz; er verheiratete sich mit einer Tochter des Künstlers Rietfeld, der Schwester des Bildhauers Ernst Rietfeld. Das anfangs kleine Geschäft erweiterte sich bald und hatte seinen Betrieb auf allen Märkten Dresdens und der Gegend. Der Sohn des Gründers Ernst Großhau hatte viele Jahre nach seinem Vater das Geschäft inne, und nach dessen Tode führte es die Witwe bis Ende 1894 weiter. Im Beginn des Jahres 1895 übernahm die Familie Schäfer die Firma und das Grundstück; das Geschäft wurde mit den Jahren größer, und die Kucherei, die in ihrem Handbetriebsweise voriges Jahr vom Sächsischen Heimatschutz gestiftet wurde, befindet sich jetzt in einem gegenüberliegenden Grundstück in modernen, mit neuzeitlichen Maschinen aller Art eingerichteten Arbeitsräumen.

Rohrweil. Die Fleischermesse beginnt am Sonntag — gerade 535 Jahre seit der Bestätigung des Innungsbriefes der Fleischhacker in Rohrweil durch Abt Franz II. vom Kloster Jella am 28. September 1300 — das 25-jährige Jubiläum des Schlachthofes. Er wurde am 11. September 1900 dem Betriebe übergeben. Dabei wurde die neue Fabrik eingeweiht.

Gersdorf, Bez. Chemnitz. Durch einen vorzeitig entzündeten Sprengschuß verunglückten auf dem Konkordialmarkt die beiden Vergleite Kurt Werner aus Reudnitz und Max Meier aus Reudnitz. Während dem Reudnitzer der Arm glatt abgerissen wurde, und er so schwere Verletzungen im Gesicht erlitt, daß sein Augenlicht bedroht erscheint, wurde dem anderen ein Bein völlig zerquetscht.

Hainichen. Vor einiger Zeit wurde hier bei Erdarbeiten eine Silbermünze gefunden, die von besonderem geschichtlichen Wert ist. Sie ist im Durchmesser 28 Millimeter groß und wiegt fünf Gramm. Die Inschrift ist lateinisch und lautet in der Uebersetzung auf der Vorderseite: Friedrich, Kurfürst, König von Böhmen, gekrönt am 4. November 1619. Auf der Rückseite ist eine von der Sonne bestrahlte und von fünf Händen gebaltene Krone dargestellt, um die herum die Worte stehen: Durch Gottes Gabe und die Eintracht der Stände. Diese Münze ist unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz geprägt. Wie sie nach Hainichen gekommen ist, läßt sich natürlich nicht sagen. Jedenfalls hat sie einer der hainichenen Kriegsteile, die im Anfang des Dreißigjährigen Krieges Sachsen öfter heimkamen, verloren und sie hat in der Erde gelegen, bis sie nach 300 Jahren wieder zu Tage gefördert wurde.

Hainichen. Das zweiwöchige Söhnchen der Familie Ernst Tempel fiel in einem unbewachten Augenblicke in die angelegte Mauer. Auf die Hilfe der erkrankten Mutter eilten Nachbarn herbei und Frau Dina Warlich entriß das Kind den Fluten wieder. Es gelang, dem Kleinen ins Leben zurückzurufen.

Wie, um der hier herrschenden Wohnungsnot nach Kräften abzuhelfen, hat der Mieterverein beschlossen, Eigenbauten zu errichten, und zwar sollen die Vorarbeiten hierfür sofort in Angriff genommen werden. Es sollen nach Leipziger Muster Etagenbauten errichtet werden, wie überhaupt dem Bauvorhaben des Leipziger System zugrunde gelegt werden soll. Man rechnet damit, von der Stadt die Bauplätze in Erbpacht zu erhalten, desgleichen städtische Kreditbeihilfen aus den Erträgen der Mietzinssteuer. Die weiteren Baukosten sollen aus Mitgliederbeiträgen und Darlehen der mit dem Jenkralst in Berlin neugegründeten Mieterbank gedeckt werden.

Schwarzenberg. In einer der letzten Sitzungen, haben, wie die „Sächsische Staatszeitung“ meldet, die Stadtverordneten beschlossen, Frau Rennau (RPD.) auf ihr Ansuchen von dem Amte einer Stadtverordneten zu entbinden. Als ihr Nachfolger hat Lehrer Schmöller (RPD.), Mitglied des Reichstages, in das Kollegium einzutreten. Seine Einweisung konnte jedoch nicht vorgenommen werden, da er nicht erschienen war. Der Stadtverordnete Georgi (RPD.) hatte ein Gesuch um Entbindung von dem Amte eines Stadtverordneten wegen Austritts aus der RPD. eingereicht. Das Gesuch wurde mit 14 Bürgerlichen gegen 9 Stimmen der Linken abgelehnt.

Bautzen. Bei Sandgrubenarbeiten fanden die Leute des Oufbüßers Delan in Oberubna eine Anzahl Gefäße, die der jüngeren Steinzeit (2500 bis 2000 v. Chr.) angehören. Auch Bürgermeister Hollach in Oberubna hat in seinem in der Gemarkung Salzenforst liegenden Felde Gräber der jüngeren Bronzezeit entdeckt. Ein bandförmiger Bronzering und eine bronzene Knopfnadel wurden in den Gefäßen gefunden. Die Gefäße wurden als Leihgabe in das Bautzener Museum überführt.

Chronik des Tages.

— Die deutsche Delegation reist am Sonnabend nach Locarno ab.
— Der russische Außenminister Tschitscherin hatte am Mittwoch in Berlin wichtige Besprechungen.
— Halbamtlich wird eine Uebersicht über die Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Teuerung veröffentlicht.
— In Berlin hat sich ein folgenschwerer Straßenbahnzusammenstoß ereignet.
— Unter dem Vorsitze Ahmed Bogus hat sich ein neues albanisches Kabinett gebildet.
— Der Oberdelegierte der Rheinlandkommission für die Pfalz, Ballot, ist vom Präsidenten der französischen Republik zum Generaldirektor der Dienste von Elsass und Lothringen ernannt worden.

Die Gletscherspalte von Locarno.

Das diplomatische Zwischenspiel, das durch die Aufwerfung der Kriegsschuldfrage seitens der Reichsregierung veranlaßt war, ist beendet, schneller als man geglaubt hat. Es steht nunmehr endgültig fest, daß am 5. Oktober in Locarno die Sicherheitskonferenz beginnt. Für die Verhandlungen hat der Gemeinderat den großen Saal des Gerichtsgebäudes zur Verfügung gestellt. Der französische Außenminister Briand und die englische Delegation unter Leitung Chamberlains werden bereits Ende der Woche nach Locarno abreisen.

So wäre, äußerlich betrachtet, alles in Ordnung. Aber es kann doch nicht geleugnet werden, daß der Luftakt der Konferenz von Locarno nicht eben vielversprechend ist. Das ergibt sich deutlich aus dem jetzt im Wortlaut veröffentlichten diplomatischen Notendwechsel. Es geht daraus klar und deutlich hervor, daß zwischen dem deutschen Standpunkt und dem französisch-englischen ein Abgrund klafft, der schwer zu überbrücken sein wird. Und ebenso schwer wird es sein, sich über den Abgrund hinweg die Hand zu reichen. Man glaubt nun eine salomonische Lösung gefunden zu haben, indem man beiderseits vorläufig den Abgrund als nicht vorhanden betrachtet. Gerade in der Schweiz sollte man aber wissen, daß das nicht ungefährlich ist. Schon mancher unvorsichtige Hochtourist ist dort in eine Gletscherspalte gestürzt, und wenn Locarno auch nicht gerade Gletscher besitzt, so wird es doch nicht an Gelegenheit fehlen, hineinzufallen, wenn man Abgründe nicht beachtet.

Die Meinungsverschiedenheiten sind nicht durch die deutsche Antwort auf die Einladung hervorgerufen worden. Diese Note ist nur ganz kurz und sachlich gehalten. Die deutsche Regierung versichert, daß sie den Wunsch der alliierten Regierungen, die Verhandlungen über den Sicherheitspakt nicht in die Länge zu ziehen, durchaus teilt. „Sie erhofft auch ihrerseits von einem Zusammentreffen der Regierungsmitglieder der beteiligten Länder eine Beschleunigung der endgültigen Lösung der zur Erörterung stehenden Probleme und stimmt daher gemäß ihrer Note vom 27. August dem Vorschlag zu, diese Zusammenkunft alsbald stattfinden zu lassen. Als Zeitpunkt für die in der Schweiz geplante Zusammenkunft schlägt sie den 5. Oktober vor.“

Dieser kurzen Note ist aber ein längeres Memorandum beigelegt worden, das die deutschen Wünsche in Bezug auf die Kriegsschuldfrage und die Klärung der Röhner Zone enthält. Es handelt sich hierbei nicht um Vorbehalte bezüglich der Annahme der Einladung, wohl aber wird man hierin Vorbehalte betrachten müssen, die bei der endgültigen Entscheidung über den Sicherheitspakt beachtet werden müssen. Der Konflikt ist also zunächst nur vertagt, nicht aber aus der Welt geschafft worden.

Das deutsche Memorandum

fährt einleitend aus, die deutsche Regierung wolle bei Beginn der wichtigen Besprechungen in aller Offenheit ihren Standpunkt in zwei Fragen bekanntgeben, die mit diesen Besprechungen in engem Zusammenhang stehen.

Zur Kriegsschuldfrage

wird ausgeführt:

Die Alliierten Regierungen haben in dem vorausgegangenen Notendwechsel den Abschluß eines Sicherheitspaktes von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abhängig gemacht. Die Deutsche Regierung hat der Verbindung der beiden Probleme nicht widersprochen, sieht sich dadurch aber vor die Notwendigkeit gestellt, auf einen Punkt zurückzukommen, den sie im Zusammenhang mit der Völkerbundfrage gegenüber den im Völkerbundrat vertretenen Regierungen bereits in ihrem Memorandum vom September 1924 zur Sprache gebracht hat.

Sie wiederholt aus diesem Memorandum die Erklärung, daß der etwaige Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht so verstanden werden darf, als ob damit die zur Begründung der internationalen Verpflichtungen Deutschlands aufgestellten Behauptungen anerkannt würden, die eine moralische Belastung des deutschen Volkes in sich schließen. Sie glaubt, daß die in diesem Sinne am 29. August 1924 von der damaligen deutschen Regierung erlassene öffentliche Kundgebung dem Ziele der Verständigung und einer aufrichtigen Versöhnung der Völker dient, und macht sich ihrerseits diese Kundgebung ausdrücklich in dem Sinne zu eigen, dadurch den Zustand gegenseitiger Achtung und innerer Gleichberechtigung herzustellen, der die Voraussetzung für einen Erfolg der jetzt in Aussicht genommenen vertrauensvollen Aussprache bildet.

Weiter wird dann als notwendig erklärt, daß vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und vor dem Abschluß des Sicherheitspaktes noch ein anderer Streit aus der Welt geschafft werden müsse. Dies sei

die Klärung der nördlichen Rheinlandzone und die endgültige Vereinigung der deutschen Entwaffnungsfragen. Es heißt darüber weiter:

„Solange der gegenwärtige, vom deutschen Volk als unrecht empfundene Zustand der Verlängerung der Besetzung eines großen deutschen Gebietes fortanert, kann das Vertrauen auf friedliche Entwicklung, von dem die Wirksamkeit der in Aussicht genommenen internationalen Vereinbarungen abhängt, nicht wiederhergestellt werden.“

Aum Schluß spricht die Reichsregierung die Hoff-

nung aus, daß diese Mittelungen in dem gleichen Geiste der Lokalität aufgenommen werden würden, dem sie entspringen seien.

Der Widerruf der Kriegsschuldfrage,

der am 29. August 1924 nach Annahme der Dawes-Gesetze durch den Reichstag vom Kabinett Marx ausgesprochen wurde und der nunmehr in dem Memorandum der Reichsregierung aufgenommen worden ist, belagt in seinem wesentlichen Teil:

„Die Reichsregierung kann und will diesen bedeutsamen Augenblick, in dem sie in Durchführung des Versailler Vertrages schwere Verpflichtungen auf sich nimmt, nicht vorübergehen lassen, ohne in der Kriegsschuldfrage, die seit 1919 mit schwerem Druck auf der Seele des deutschen Volkes lastet, klar und unzweideutig ihren Standpunkt klarzulegen.“

Die und durch den Versailler Vertrag unter dem Druck übermächtiger Gewalt auferlegte Feststellung, daß Deutschland den Weltkrieg durch seinen Angriff entfesselt habe, widerspricht den Tatsachen der Geschichte. Die Reichsregierung erklärt daher, daß sie diese Feststellung nicht anerkennt. Es ist eine gerechte Forderung des deutschen Volkes, von der Bürde dieser falschen Anklage befreit zu werden. Solange das nicht geschehen ist, und solange ein Mitglied der Völkergemeinschaft zum Verbrecher an der Menschheit gestempelt wird, kann die wahre Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern nicht vollendet werden. Die Reichsregierung wird Anlaß nehmen, diese Erklärung den fremden Regierungen zur Kenntnis zu bringen.“

Die französische Antwort.

In der französischen Antwort wird zunächst mit Befriedigung festgesetzt, daß die Zustimmung Deutschlands zu der Einladung keinen Vorbehalt enthält. Dann heißt es weiter:

„Die gleichzeitig vom Deutschen Vorkonferenzen überreichte mündliche Erklärung bezieht sich auf zwei Fragen, die in keiner Weise mit den Verhandlungen von Locarno vermischt werden können, da sie in keiner Beziehung zu der Erörterung des Sicherheitspaktes stehen.“

Was die erste dieser Bemerkungen anlangt, so ist die französische Regierung der Ansicht, daß die Frage durch den Vertrag von Versailles geregelt worden ist, an dem, wie die französische Regierung in ihren Notizen klar zum Ausdruck gebracht hat, die Verhandlung über den Sicherheitspakt keine Änderung vornehmen kann.

Was die Klärung der Röhner Zone und die damit in Zusammenhang stehende Frage der Abklärung Deutschlands betrifft, so erinnert die französische Regierung daran, daß es nur von Deutschland selbst abhängt, ihre Vereinigung durch die Erfüllung seiner Verpflichtungen zu beschleunigen.“

Zum Schluß wird in der Antwort bemerkt davon genommen, daß die deutsche Regierung damit einverstanden ist, daß die in dem deutschen Memorandum niedergelegten mündlichen Bemerkungen nicht so anzusehen sind, als ob sie zu Bedingungen oder Vorbehalten für die Konferenz führten.

Die englische Antwort

ist auf den gleichen Ton gestimmt, wie die französische. Zur Kriegsschuldfrage wird ausgeführt:

„Die Frage der Verantwortlichkeit Deutschlands für den Krieg wird durch den geplanten Pakt nicht aufgeworfen und seiner Majestät Regierung vermag nicht zu erkennen, warum die deutsche Regierung es für angebracht gehalten hat, sie in diesem Augenblick aufzuwerfen. Seiner Majestät Regierung muß bemerken, daß die Verhandlung über einen Sicherheitspakt den Vertrag von Versailles und ihre Urteile über die Vergangenheit nicht zu ändern vermag.“

Die Abreise der deutschen Delegation.

Die Abreise der deutschen Delegation zu der Ministerkonferenz in Locarno wird am Sonnabend abend in einem Sonderzug erfolgen. Die Delegation besteht aus den Hauptdelegierten Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaussenminister Dr. Stresemann, weiter dem Staatssekretär v. Schubert vom Auswärtigen Amt, dem Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Kempner, Ministerialdirektor Gaus, Ministerialdirektor Ränder von der Reichskanzlei und dem Reichspresseschef Ministerialdirektor Kiep. Außerdem werden noch einige für Einzelfragen sachverständige Beamte, wie z. B. der Referent für Völkerbundfragen v. Bülow, der deutschen Delegation beigeordnet werden. Mit dem Hilfspersonal wird Deutschland insgesamt nicht mehr als 25 bis 30 Personen nach Locarno entsenden. Die deutsche Delegation wird über Basel—Luzern oder über Stuttgart—Büchling am Sonntag abend, etwa um 6 Uhr, in Locarno eintreffen.

Der Preisabbau.

Eine Uebersicht über die Regierungsmaßnahmen.

Der Reichskanzler hatte in den letzten Tagen im Beisein der zuständigen Ressortminister zahlreiche Besprechungen mit Vertretern der Wirtschaft über weitere Maßnahmen zur Preisentlastung. So zum Beispiel mit Vertretern des Reichsverbandes der Industrie, der Banken und des Bankergewerbes.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Preisabbauaktion gibt eine halbamtliche Uebersicht Auskunft. Danach ist im besonderen mit Rücksicht auf die am 1. Oktober in Kraft tretende

Ermäßigung der Umsatzsteuer von 1,5 auf 1 Prozent bei allen in Betracht kommenden Verbänden der Wirtschaft auf eine einheitliche Preisentlastung hingewirkt worden. Entsprechend dem Wesen der Umsatzsteuer kann natürlich die von ihrer Ermäßigung ausgehende Bewilligung am 1. Oktober nur erst dort eintreten, wo der letzte Verkauf im Handel mit der Umsatzsteuer belastet ist.

Auf dem Gebiete der industriellen Erzeugnisse haben die Verhandlungen mit den Verbänden in einer ganzen Anzahl von Fällen zur Zurücknahme von beabsichtigten Preissteigerungen und zu Preisherabsetzungen geführt.

Den Mißbräuchen im Kartellwesen wird mit aller Schärfe begegnet. Eine Reihe von Klagen vor dem Kartellgericht ist angestrengt, um die Fakturierung in fremder Währung und die Freibleibendklause zu beseitigen. Andere Klagen, die sich gegen gewisse Treuhandbestimmungen und Preisbindungen der Abnehmer richten, werden in Kürze folgen.

Auf dem Gebiet der Ernährung

muß hervorgehoben werden, daß wichtige Lebensmittel, wie z. B. Getreide und Kartoffeln, im Preis im Verhältnis zum Teuerungsdurchschnitt niedrig stehen. Es ist Vorsorge getroffen, daß der Brotpreis dem sinkenden Getreidepreis folgt.

Die Fleischpreise

unterliegen fortgesetzter Kontrolle. So werden nach den Festsetzungen der Mittleren Preisprüfstelle Berlin-Brandenburg Ungemeffenheitspreise ermittelt, deren Ueberschreitung gegebenenfalls mit Schließung der Läden geahndet wird.

Herabsetzung der Eisenbahntarife für Lebensmittel.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat zur Unterstützung der Maßnahmen der Reichsregierung die jetzt gültigen Frachtsätze für die wichtigsten Lebensmittel, z. B. Kartoffeln, frisches Gemüse und Obst, Butter, Margarine, Seefische, Brot, Speisefette, Speiseöl usw. vom 1. Oktober ab um 10 Proz. ermäßigt. Außerdem sollen in den nächsten Tagen ermäßigte Frachtsätze für Getreide von Ostpreußen nach dem übrigen Deutschland eingeführt werden.

Auch auf eine Herabsetzung der Preise für Gas, Wasser und Elektrizität soll durch Verhandlungen mit den Kommunen hingewirkt werden.

Die Zinssätze für öffentliche Gelder,

soweit die Post, die Reichsbahngesellschaft, die Reichsversicherungsanstalt und das Reichsfinanzministerium in Frage kommen, sind herabgesetzt worden. Das Bankgewerbe wird die Kredit- und Akzeptprovisionen vom 1. Oktober ab um 20 Proz. ihrer derzeitigen Höhe, nämlich von $\frac{1}{4}$ auf $\frac{1}{8}$ Prozent monatlich, ermäßigen und diese Konditionen als Normalsätze ansehen. Die Giroprovisionen für Kredite der Goldbank sind bereits von 3 auf 2 Proz. herabgesetzt worden. Auch die Girogebühren der Banken bei Reichsbanküberweisungen sind in Fortfall gekommen.

Die Gesetzesvorlage über die Aufhebung der Geschäftsaufsicht wird so gefördert werden, daß sie den Reichstag alsbald nach seinem Zusammentritt beschäftigen kann. Die Frage einer Herabsetzung der Gerichts- und Anwaltsgebühren wird im Reichsjustizministerium geprüft.

Das Urteil gegen Coste.

5000 Mark Geldstrafe.

Im Verfahren gegen den französischen Flieger Coste erkannte das Freiburger Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Luftfahrzeugbau vom 5. Mai 1922 und wegen Vergehens gegen das Luftverkehrs-gesetz vom 1. August 1922 auf 5000 Mark Geldstrafe bzw. für je 200 Mark einen Tag Gefängnis. Durch die Unterjuchung gelten als verbüßt 2600 Mark. Die Ueberreste des Flugzeuges werden eingezogen. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Coste erklärte, daß er das Urteil, um die Unterjuchungshaft nicht zu verlängern, annehme, aber bitte, ihm die Strafe auf dem Gnadenwege zu erlassen und ihn in Freiheit zu setzen. Hierüber wird das Gericht noch zu einem späteren Zeitpunkt zu entscheiden haben.

In der Urteilsbegründung

wurde darauf hingewiesen, daß das Gericht eine besondere Rolle der französischen Flieger für Leib und Leben nicht anerkennen konnte. Die Flieger hätten vielmehr ohne Gefährdung ihrer eigenen Sicherheit die Möglichkeit gehabt, durch Anfliegen der Flugplätze Straßburg oder Habsheim bzw. durch Abfliegen in der Richtung Basel das deutsche Gebiet zu vermeiden. Sie haben mit vollem Wissen das deutsche Gebiet überfliegen wollen, um den Rekord und den dafür ausgesetzten hohen Preis zu gewinnen.

Politische Rundschau.

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag hat die schwebenden Verhandlungen über die deutsch-polnischen Streitfragen in Oberschlesien auf den Januar verlagert.

:: Hindenburg gegen Kundgebungen zu seinem Geburtstag. Eine offiziöse Erklärung wendet sich gegen die geplante Besetzung der Häuser anlässlich von Hindenburgs Geburtstag. Danach bittet der Reichspräsident in dankbarer Anerkennung der ihm entgegengebrachten freundlichen Gefinnung zur Vermeidung von parteipolitischen Auseinandersetzungen alle Kundgebungen, insbesondere die Besetzung, zu unterlassen. Hindenburg wird seinen Geburtstag in aller Stille auf dem Lande verbringen.



Tschitscherin.

:: Tschitscherin in Berlin. Mittwoch vormittag traf der russische Außenminister Tschitscherin auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin ein. In seiner Begleitung befanden sich zwei Beamte des Außenkommissariats und Vorkonferenzsekretär Stange, der dem Vorkonferenzkommissar entgegengefahren war. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhof zahlreiche Mitglieder der Behörden der U. S. S. R. eingefunden. Im Auftrag der Reichsregierung wurde Tschitscherin von Staatssekretär Dr. v. Schubert und Legationsrat Dr. von Drafen begrüßt. Zu Ehren des Vorkonferenzkommissars für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin fand am Mittwoch abend ein Abendessen bei dem Minister des Auswärtigen Dr. Stresemann statt. Am Donnerstagabend wird Tschitscherin einer Einladung des deutschen Reichskanzlers Dr. Luther Folge leisten.

Der Kampf gegen die Saluttakausel. Die Reichsregierung hat bekanntlich gegen eine ganze Reihe von Verbänden, die ihre Rechnungen vermittelst Zulassung einer fremden Währung auf der Goldgrundlage aufstellen, Entscheidung durch das Kartellgericht beantragt, falls nicht auf die Saluttakausel verzichtet und die Fakturierung einfach in Reichsmark vorgenommen würde. Verschiedene Verbände haben bereits daraufhin Rechnungsausstellung in Reichsmark vorgeschrieben, andere wiederum wollen es dagegen auf die kartellgerichtliche Entscheidung ankommen lassen. Termin hierfür ist nach dem „Konfessionär“ auf den 1. Oktober angesetzt, sodas also jetzt eine Klärung dieser grundsätzlichen wichtigen Frage zu erwarten steht.

Rundschau im Auslande.

Nach einer Meldung aus Madrid soll die walisisch-französische Marokko-Offensive sofort beginnen. General Gamelin bereitet in Syrien eine neue Offensive vor. Seine Truppen, die Sueda entsetzt haben, wurden nach Schließung der Zitadelle auf dem Wasserwege abtransportiert.

Die englische Arbeiterpartei gegen die Kommunisten.

In Liverpool findet zurzeit die Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei statt, an der über 1000 Delegierte mit mehr als 3 200 000 Stimmen teilnehmen. Die wichtigste Frage, mit der sie sich zu beschäftigen hatte, war die Auseinandersetzung mit den Kommunisten. Die beiden kommunistischen Anträge auf Angliederung der kommunistischen Partei und auf Zulassung bzw. Verbleiben von kommunistischen Vertretern in den Ortsgruppen der Arbeiterpartei wurden mit 3 954 000 gegen 3 21 000 bzw. 2 870 000 gegen 3 21 000 Stimmen abgelehnt.

Das malerische Locarno.

Der Tagungsort der Sicherheitskonferenz.

Am nächsten Montag wird in dem im schweizerischen Kanton Tessin gelegenen Städtchen Locarno die Sicherheitspakt-Konferenz zusammengetreten, zu der auch Deutschland seine Vertreter entsenden wird.

Locarno zählt rund 4500 Einwohner und ist an der Mündung der Maggia, am oberen Ende des Lago Maggiore, gelegen. Nur wenige geschichtliche Erinnerungen wehen den Fremden, der sich hier aufhält, an. Nach Bauart und Bevölkerung rein italienisch, ist es als Winterkurort wegen seines milden Klimas viel besucht. Den schönsten Blick auf den Lago Maggiore, die malerische alte Stadt und ihre herrliche Umgebung bietet die berühmte Wallfahrtskirche Madonna del Sasso, die sich dicht hinter Locarno auf einem steilen Felsen, 154 Meter über dem See erhebt. Schon 789 urkundlich erwähnt, stand es im Mittelalter unter der Herrschaft verschleudener Adelsgeschlechter, kam 1340 an Mailand und wurde 1512 an die Eidgenossenschaft abgetreten. Allmählich aber ging sie an Bedeutung zurück.

Die prachtvolle Lage Locarnos ist noch besonders typisch durch seine amphitheatralische Einzwängung zwischen Berg und See. Sein Gepräge ist durchaus italienisch. Locarno Hauptkirche ist im Jahre 1674 im Barockstil erbaut. Außerdem sind ein Kapuziner- und Ursulinerinnenkloster, des weiteren der ehemalige Regierungspalast, ein altes Schloss der Langobarden, und noch eine Reihe kleinerer Sehenswürdigkeiten vorhanden.

Schweres Straßenbahnunglück in Berlin.

Sechs Fahrgäste schwer, 34 Personen leichter verletzt.

Ein folgenschwerer Straßenbahnzusammenstoß ereignete sich im Norden Berlins. Dort stieß mit ungeheurer Wucht ein Triebwagen der Linie 41 auf einen Anhänger der Linie 24.

Durch den schweren Zusammenprall wurden die vordere Plattform des Triebwagens und die hintere Plattform des Anhängers vollkommen zerdrückt und ineinander geschoben.

Sechs Personen trugen erhebliche, 34 weitere Fahrgäste weniger schwere Verletzungen davon. Der schwere Unfall mag zum Teil seine Ursache darin haben, daß bei dem feuchten, nebeligen Wetter der Widerstand an den Schienen sehr gering war und die Wagen nur schwer gebremst werden konnten.

Die Direktion der Straßenbahn erklärt dazu, daß nach dem Ergebnis der von ihr angestellten Untersuchung die Schuld des Führers des Triebwagens der Linie 41 außer Zweifel stehe.

Aus Stadt und Land.

Festnahme der Tempelhofer Räuber? Vom Dezernat für Geldstrafenbrüche, das die Verfolgung der Eindrehler übernommen hat, die im Gemeindefaule in Berlin-Tempelhof 310 000 Mark raubten, sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Unter anderem nahm man Mitglieder einer Geldstrafenknacker-Kolonie fest, die im Besitz eines ganz neuen Werkzeuges waren. Ob der schwere Raub in Tempelhof auf das Konto dieser Bande zu setzen ist, wird die eingeleitete Untersuchung zu klären suchen.

Das mißglückte Alibi. Von den lechthin in Berlin unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhafteten beiden Bettlern war jegliche Gemeinschaft mit einem der Brandlegungsfälle entschieden bestritten worden. Die beiden Männer suchten einen Alibibeweis anzutreten, der jedoch völlig mißglückt ist. Sie sind, da sich der Verdacht gegen sie verhärtet hat, nunmehr dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Trotz dieser Verhaftungen ist in Berlin seiner der letzten Tage verfloßen, ohne daß nicht neue Brandlegungen stattgefunden hätten. Im Durchschnitt werden täglich zwei bis drei neue Brandstiftungen gemeldet.

Auf der Spur eines schweren Verbrechens? Wie eine Meldung aus Stolp (Pommern) besagt, wird im benachbarten Altammerow seit mehr als einer Woche ein Fleischermörder vermisst. Tags zuvor hatte der Fleischer eine größere Summe beim Vieh-

verkauf vereinnahmt. Man vermutet umso mehr ein Verbrechen, als auch ein anderer Fleischer, der zuletzt in seiner Begleitung gesehen wurde, verschwunden ist.

Angst vor der eigenen Courage. In Swinemünde kaufte sich ein junges Mädchen aus Düssel-dorf ein Terzerol, um sich das Leben zu nehmen, trotzdem ein derartiges Schießinstrument gar nicht einmal hinreicht, um sich in eine andere Welt zu befürdern. Trotz alledem gab die Lebensmüde einen Schuß ab, ohne sich jedoch zu verletzen. Das Drolligste bei der Terzerol-Komödie aber war, daß der bloße Knall genügte, die „Selbstmordkandidatin“ in Ohnmacht fallen zu lassen. Nach behobener Ohnmacht sah man die Lebensüberdrüssige nach ihrer Heimat ab.

154 Schusssüchtige, die Bürgermeister werden möchten. Auf die Ausschreibung der zurzeit unbelegten Bürgermeisterstelle in Grottkau (Schlesien) gingen nicht weniger als 154 Bewerbungen ein, und zwar unter anderem von mehreren früheren Bürgermeistern, etwa fünfzig Magistratssekretären und Obersekretären, zwei Offizieren, zwanzig Doktoren der Rechtswissenschaft, zehn Referendaren, zwei Regierungsräten, je einem Kaufmann, einem Polizeileutnant und einem Oberförster a. D., sowie mehreren Kreissekretären und Volkswirtschaftlern.

Versicherungsbetrug. Vor dem Schwurgericht in Glatz stand ein Bergmann unter der Anklage der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges. Der Indizienbeweis reichte indes nicht aus, um den Angeklagten der Brandstiftung zu überführen, zumal der Angeklagte entschieden jede Schuld abstriet. Hingegen erfolgte seine Verurteilung wegen Versicherungsbetruges, und zwar zu 3 Jahren Gefängnis.

Eine Schreckensfahrt im brennenden Auto unternahmen, wie man aus Silber (Schlesien) meldet, mehrere Personen. Während der Fahrt verlagten plötzlich die Bremsen des Wagens und im Nu brach im Innern des Autos Feuer aus. Inmitten dieser entsetzlichen Situation gelang es der Gesteckgegenwart des Chauffeurs, das Auto in einen Sandhaufen zu steuern. Glücklicherweise konnte dann das Feuer noch gelöscht werden, bevor einer der Insassen ernstere Schäden genommen hatte.

Da er ihm die Hand seiner Tochter verweigerte, schoß in Gleiwitz ein Kaufmann auf einen Großkaufmann zwei Kugeln ab, die den Großkaufmann schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzten. Der Kaufmann brachte sich ebenfalls einen Schuß bei, an dessen Folgen er im Krankenhaus verstarb.

24 000 Mark Strafe für Steuerhinterziehung. In Halberstadt wurden ein Rechtsanwalt und ein Kaufmann in der Berufungsinstanz wegen Steuerhinterziehung zu je 12 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Im ersten Termin waren beide Angeklagte freigesprochen worden.

Halbierte Hundesperre. Recht drollig liest es sich, was man aus Peine berichtet. Die Zugehörigkeit der Nachbarrschaft Woldorf zu zwei deutschen Staaten, nämlich zu Preußen und Braunschweig, hat den sehr sonderbaren Zustand hervorgerufen, daß über einen Teil des Dorfes die Hundesperre verhängt ist, während im anderen Teil die Hunde frei umherlaufen können. Die preussischen Gehöfte unterliegen der Sperre, die braunschweigischen dagegen nicht. Delsburg ist ringsum von preussischen Dörfern umschlossen, in denen überall die Hundesperre besteht, während der Mittelpunkt Delsburg jedoch frei von der Sperre ist. Die preussischen Bierbeine brauchen also, wenn ihnen die Pöller der Sperre zu lange dauert, nur einen großen Hopps über die Grenze zu machen, und schon haben sie weidlich Gelegenheit, die Freiheit in vollen Zügen zu genießen.

Dem Schafot verfallen. Gegen einen 25 Jahre alten Knecht aus Seede erkannte das Schwurgericht in Münster auf Todesstrafe. Der Knecht hatte, wie er erklärte, von Eiferjucht getrieben, einen Magd mit einem Hammer niedergeschlagen.

Wegen wiederholter Milchfälschung wurde vom Gericht in Schwerte (Westfalen) ein Milchhändler auf einen Monat ins Gefängnis geschickt. Außerdem erkannte man auf Veröffentlichung des Urteils in der Presse.

Ein Geisteschwacher als Weineidsanktifer. Wie unbedacht heutzutage alle möglichen Eide geschworen werden, bewies wieder einmal eine Verhandlung vor dem Bochumer Schwurgericht, wo gegen ein Ehepaar aus Neulinghausen verhandelt wurde, das sich von einem Geisteschwachen zum Weineid hatte verleiten lassen. Es erhielt jeder der beiden Ehegatten eine Zuchthausstrafe von einem Jahr. Beide Angeklagte nahmen die Strafe sofort an.

Die Nebelstiftung ist in drei Weinbergspartellen bei Nadesheim festgestellt worden. Von den Behörden wurden schleunigst umfassende Vorsichtsmaßnahmen veranlaßt.

Mit dem Auto in den Redar. Einer Mannheimer Depeche zufolge geriet zwischen Adenburg und Wesheim das Auto eines Versicherungsdirektors aus Mannheim infolge des Nebels in den Redar, wobei der Sohn des Besitzers, der das Auto steuerte, ertrank. Die beiden anderen Insassen des Wagens, der Vater und die Schwester des Verunglückten, hatten den Wagen vorher verlassen. Das Auto ist in der Nähe des Redarankers im dichten Nebel auf den Seitenweg zum Redarvorland geraten und beim Anfahren in den Redar gestürzt. Das Auto liegt etwa 10 Meter vom Ufer entfernt im Wasser.

Beim Wildern niedergeschossen. In der Gegend von Ullingen (Hessen) beobachtete ein Förster auf einem Kontrollgang einen Wilderer, der auf Gajen pirschte. Auf Anruf legte der Wilderer auf den Förster an. Dieser machte von seiner Schusswaffe Gebrauch und erschoss den Wilder, der als ein 20 jähriger Arbeiter aus Cronberg festgestellt wurde.

Wahrscheinlich durch Heißlaufen einer Trans-mission in Brand geraten ist bei Landau (Rhein-pfalz) die Spitalmühle, eine der größten Mühlen der dortigen Gegend. Die gesamten Gebäude der Mühle sind mit den ganzen Erntevorräten dem riesigen Brande anheimgefallen. Eine freiwillige Sanitäts-kolonie brachte die zum Teil frant darnieder liegenden Hausbewohner in das städtische Krankenhaus.

Von einem großen Schadenfeuer in Nische gelegt wurde bei Partenkirchen das Gasthaus „Maitaler Hof“. Von den vorhanden gewesenen 30 Zimmern konnte nur ein einziges ausgeräumt werden. Alles übrige ist in den Flammen aufgegangen. Die Angestellten des Hauses konnten sich mit knapper Not in Sicherheit bringen. Das Vorderhaus war im Jahre 1898 von Hofprediger Dr. Stöcker erbaut worden.

Neuentdecker Sprudel im Taunus. In Sol-jenheim bei Frankfurt (Main) wurde durch Zufall ein neuer Sprudel ausfindig gemacht. Sofort vorgenommene Messungen ergaben, daß die Quelle eine Leistung von 20 bis 25 Liter pro Sekunde aufweist. Die Wasserförderung pro Stunde würde daher 72 000 Liter betragen, was eine Tagesleistung von 1 728 000 Litern bedeutet. Es konnte bereits ein starker Schwefel-gehalt, sowie Salz- und Kohlensäureführung festgestellt werden.

Das Hotel der Langbeinigen. Da in Amerika die Hotelbetten nur höchstens 1,75 Meter lang zu sein brauchen, ist jetzt in New York ein Hotelbetreiber auf die Idee verfallen, fünfzig Gastzimmer mit 2,20 Meter langen Betten auszurüsten, um sich so die langbeinigen Gäste zu sichern. Ebenso hat er die Türen entsprechend höher machen lassen. Schließlich sind auch die Badewannen, die Spiegel, die Siegfähle und dergleichen diesen „hohen Herrschaften“ angepaßt worden.

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglich-keiten wird wieder einmal eine recht absonderliche Geschichte mitgeteilt. Von einem Zahnarzt in Chi-cago wurde ein Patient veranlaßt, zusammen mit ihm eine Luftreise zu unternehmen, da er ein schmerz-loses Zahnziehen selbst bei Benutzung von betäubenden Mitteln nur im Schwanken eines Aeroplanes garantieren könne. Zahnarzt und Patient begaben sich also in einen Aeroplan, und während sie in 2000 Meter Höhe über Chicago flogen, zog der Zahn-arzt den Zahn, und wie der Patient versicherte, in der Tat vollkommen schmerzlos. Es soll nicht weiter verwundern, wenn ein anderer amerikanischer Zahn-arzt auf den Gedanken verfällt, daß ein völlig schmerz-loses Zahnziehen nur am Nordpol vonstatten gehen kann.

Rundfunk.

X Welle 0,7477. Wie man aus Amerika mel-det, beabsichtigt Staatssekretär Hoover in allerhöchster Zukunft, 18 000 neue Erlaubnisbescheine zum Senden mittels kurzer Wellen zu erteilen. Es soll damit zugleich auch das Problem gegenseitigen störungsfreien Empfanges gelöst werden. Zunächst soll die Sendung mit Wellen unter einem Meter, und zwar von 0,7477 bis 0,7496 stattfinden. Kommt man mit dieser Neue-ung zurecht, dann hätte man die Frage der kurzen Wellen für die ganze Welt ihrer Lösung nahegeführt.

X Die Zahl der amerikanischen Telefunken-stationen beläuft sich zurzeit auf insgesamt 570. Die Ziffer wächst wöchentlich zusehends. Augenblicklich befinden sich beim amerikanischen Postamt 150 wei-tere Anträge für die Genehmigung neuer Stationen.

Handelsteil.

— Berlin, den 30. September 1925.

Am Devisenmarkt waren besondere Veränderungen nicht zu verzeichnen. Norwegische Valuta etwas gehoben.

Am Effektenmarkt blieb die Stimmung bei abermals stillem Verlauf zumeist freundlich. Teilweise trat eine kleine Abschwächung ein.

Am Produktenmarkt bewegte sich das Geschäft wieder in engen Grenzen. Die Forderungen für ausländisches Getreide lauteten unverändert. Die Mähen zeigten sich bei Anschaffungen sehr wählerlich. Futtermittel hatten lediglich Bedarfsgeschäft bei unveränderten Forderungen. Delsaaten wenig beachtet.

Waremarkt.

Wittagsbörsen. (Amtlich) Getreide und Delsaaten der 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 200-205. Roggen Märk. 140-150. Sommergerste 206-230. Wintergerste 169-174. Safer Märk. 171-177. Mais loco Berlin —. Weizenmehl 27,25 bis 31. Roggenmehl 21,75-23,75. Weizenkleie 10. Roggenkleie 9. Raps 345. Leinölant —. Vitoriaerdbeeren 26 bis 31. Kleine Speiseerbsen —. Futtererbsen 21-24. Bohnen —. Ackerbohnen —. Widen 23-26. Lupinen blaue —, gelbe —, Serabella —. Kopsfuchen 15. Leintuchen 21,50. Trodenknübel 11,20. Sojabohnen 20. Torfmelasse 30-70 8-8,20. Kartoffelflocken 16.

Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht vom 30. September.)
Auktions: 1803 Rinder (darunter 326 Bullen, 384 Ochsen, 899 Kühe und Färken), 2074 Kälber, 5975 Schafe, 11377 Schweine, 50 Flegeln, 425 ausländische Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark:

Ochsen: 1. vollfleischige ausgewästete 56-60, 2. vollfleischige ausgewästete im Alter von 4-7 Jahren 60-53, 3. junge fleischige, nicht ausgewästete 43-46, 4. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38-41.
Bullen: 1. vollfleischige ausgewästete 54-57, 2. vollfleischige ausgewästete jüngere 47-50, 3. mäßig genährte ältere und gut genährte ältere 41-45.

Färken (Kalben) und Kühe: 1. vollfleischige ausgewästete Färken 54-60, 2. vollfleischige ausgewästete Kühe 44-50, 3. ältere ausgewästete Kühe 33-40, 4. mäßig genährte Kühe und Färken 25-29, 5. gering genährte Kühe und Färken 20-23.

Gering genährtes Jungvieh (Kreuzer): 37-42.
Kälber: 1. Doppellender feinstes Mast —, 2. feinstes Mastkalber 92-100, 3. mittlere Mast- und beste Saug-kälber 80-90, 4. geringe Mast- und gute Saugkälber 65 bis 75, 5. geringe Saugkälber 55-60.

Schafe: 1. Stallmahlämmer und jüngere Hammel 64 bis 58, 2. ältere Hammel und gut genährte jüngere Schaf 35-45, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werk-schafe) 24-30.

Schweine: 1. fette, über 3 Jentner Lebendgewicht 98 2. vollfleischige von 240-300 Pfund 96-97, 3. vollfleischige von 200-240 Pfund 92-95, 4. vollf. von 160-200 Pfund 88-91, 5. vollf. von 120-160 Pfund 81-86, 6. unter 120 Pfund —. Sauen: 84-87.
Flegeln: 20-25.

Marktverkauf: Rinder und Kälber ziemlich glatt. Schafe und Schweine ruhig. Schwere, fette Lämmer gelugt.

Gedenktafel für den 2. Oktober.
 1839 * Der Maler Hans Thoma in Bernau (Schwarz-
 wald — 1847 * Reichspräsident Paul v. Hindenburg in
 Posen — 1918 Die Engländer erobern Damaskus —
 1921 † König Wilhelm II. von Württemberg in Beben-
 hausen (* 1848).
 Sonne: Aufgang 6,0, Untergang 5,38.
 Mond: Aufgang 6,15 N., Untergang 5,48 N.

Vertilgtes und Süßliches

Dippoldiswalde. An der Deutschen Mälerschule begann heute das neue Semester. Seit einigen Tagen schon sah man in den Straßen der Stadt wieder die Träger der weißen Mähen und manch jungfräuliches Herz begann lauter zu schlagen. Wie wir hören, wird das Wintersemester 1925/26 nach den bisher, auch für den 2. Teil schon vorliegenden Anmeldungen wieder stärker besucht sein als das vergangene, schon stark besuchte Sommersemester.

Nicht durch unsere Schuld ist in der Gewinnliste der 2. Wohltätigkeits-Warenverlosung der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen die Nr. 1866 als Gewinn-Nummer angegeben worden. Es muß 1860 heißen.

Oberhässlich. Noch steht überall in unserer Gemeinde der durch Blitzschlag entstandene Brand bei Wirtschaftsbefizer Walter in frischer Erinnerung, und der kaum erst begonnene Wiederaufbau hält sie noch wach, da erscholl in vergangener Nacht erneut der Feuerruf. Es brannte das dem Walter gegenüber links am Orts-
 eingang gelegene Gehöft des Guts- und Fabrikbesizers Weinhold. Gegen 1/3 Uhr wurde das Feuer in dem nach dem Dorfe zu gelegenen Schuppen bemerkt, als der die Nachtwache ausübende Pächter des Gutes, Salomon, gerade im unteren Teile des Hofes war. Das Feuer breitete sich auf die mit etwas Vorkosten gefüllte Scheune aus und ergriff dann auch das rechtwinklig angebaute, eigene, durch Brandriegel geschützte Wohnhaus. In kurzer Zeit stand das ganze Gutsanwesen in Flammen und nur das Fabrikgebäude der Fa. Weinhold & Co., das dem Wohnhaus vorgebaut ist, konnte gehalten werden. Nach der Ortspritze, die vom Hydranten Wasser entnahm, trafen die Spritzen von Reinberg und Reinholdsbahn ein, die bei dem nicht weit entfernten Wasserball aufzufahren und von dort Wasser gaben. Als vierte Spritze traf die Automobilpritze der Freiwilligen Feuerwehr Dippoldiswalde ein, die das Wasser dem etwa 400 Meter vom Brand-
 platze entfernten Vorbehälter entnahm und auch ausreichend Wasser für die ganze Dauer der Löschfähigkeit vorband, nur eine recht lange Schlauchleitung auslegen mußte. Sie griff mit zwei Leitungen das Feuer an und wirkte beim Eindämmen des Brandes tatkräftig mit. Weiter trafen zur Hilfeleistung noch ein die Spritzen von Walter, Wendischscharsdorf und Hermsdorf. Das Vieh konnte bis auf Hühner, die wahrscheinlich erstickt sind, gerettet werden. Als man den Stall betrat, begann sich dieser schon stark mit Rauch zu füllen. Auch mancherlei landwirtschaftliche Maschinen und Geräte fielen den Flammen zum Opfer. Während von dem Mobiliar des Pächters Salomon noch ein größerer Teil gerettet werden konnte, ist dem Besitzer Weinhold fast die gesamte Habe mitverbrannt. Schwer geschädigt wurde auch der vorige Kalamitose Walter, der sein Vieh bei Weinhold eingestellt hatte und mit diesem nun wieder obdachlos geworden ist. Ihm ist auch ein Teil Futtermittel verbrannt. Hilfsbereite Nachbarn nahmen das Vieh und die getretete Habe auf. Gegen 7 Uhr war der Brand abgeklübt, bald nach 1/2 Uhr rückte als letzte fremde Spritze die Auto-
 spritze ab, nur die Ortspritze blieb mit einer Brandwache am Platze zurück. Ueber die Ursache des Brandes herrschte heute morgen noch keine Klarheit. Während Familienangehörige einem Kurzschnitt die Schuld geben wollten, glaubte Besitzer Weinhold an einen Raubakt. Das Gut war in den 50er Jahren bereits einmal, einem Schadenfeuer zum Opfer gefallen und in gutem, modernem Zustande.

Großsüß. In der Disziplinarfrage gegen Bürgermeister Schönberr, hier, ist gestern in einer unter Vorsitz des Amtshauptmanns von der Planitz abgehaltenen mehrstündigen Verhandlung ein Vergleich abgeschlossen worden. Darnach zahlt die Gemeinde die an Schönberr nach dem Disziplinarhammer-Urteil in den nächsten 3 Jahren zu leistenden Gehaltsrückstände nach oben abgerundet sofort aus; Schönberr zieht seine gegen das Urteil erhobene Berufung zurück und erkennt damit an, daß er als Bürgermeister sofort auszuscheiden hat. Hiermit ist der mehrmonatige Streit zwischen Gemeinde und Bürgermeister endgültig erledigt und für die Gemeinde der Weg wieder offen für eine gedeihliche Weiterentwicklung. Die Gemeinde hat daher auch kein weiteres Interesse mehr an der kürzlich von der Gemeindevertretung an die Staatsanwaltschaft Freiberg gegen Bürgermeister Schönberr gerichteten Anzeige. Sie hat den Wunsch, daß dieser Anzeige keine weitere Folge gegeben wird, zumal sie von Anfang an nur gegen Schönberr, nicht aber auch gegen den in ihr mitgenannten Irisforcher Mathäus beabsichtigt gewesen war.

Chemisch. Von der Chemischer Kriminalpolizei wurde ein 23-jähriger Ingenieur Ulrich festgenommen, der seine Gläubiger insgesamt um 187.000 M. betrogen hat.

Leisig. Bürgermeister Paul Hunger konnte sein 40-jähriges Amtsjubiläum als Bürgermeister der Gemeinde Wiesen begehen. Von allen Seiten wurden ihm reiche Ehrungen erwiesen.

Letzte Nachrichten.

Das Kompromiß in der Entwaffnungsfrage.
 — Berlin, 1. Oktober. Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß in den Verhandlungen über die Entwaffnungsfragen in der Tat „ein annehmbares Kompromiß“ zustande gekommen ist. Verschiedene Forderungen der Alliierten, wie z. B. die Auslieferung der überzähligen Gewehre, sind zugestanden worden, in anderen Punkten, wie bezüglich des Generalstabes, der Umstellung der Industrie, ist es zu Kompromissen gekommen. Bezüglich der Schutzpolizei hat man sich dahin geeinigt, daß anstatt der geforderten Entlas-

Todesanzeige.

Heute früh 1 Uhr verschied nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Groß- und Schwelgerwatter, Herr Wirtschaftsbefizer

Johann Erhold Hermann Clauß

im Alter von 64 Jahren.
 Dienstag, am 1. Oktober 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

jung von 30.000 Mann, vorläufig keine Neueinstellungen erfolgen sollen.

Die Länder und der Schulgesetzwurf.

— Frankfurt a. M., 1. Oktober. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ haben sich auf der Leipziger Schulkonferenz sämtliche Länder mit Ausnahme von Bayern und Mecklenburg-Schwerin in einer Entschlieung gegen den Reichsschulgesetzwurf ausgesprochen und die Vorlegung eines neuen Entwurfes gefordert.

Eine österreichisch-deutsche Polarexpedition.

— Wien, 1. Oktober. Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tageblattes“ soll nach jahrelangen Vorarbeiten technischer und wirtschaftlicher Art in Wien in der nächsten Zeit eine reichsdeutsch-österreichische Nordpol-Expedition ihre Ausrüstung beginnen. Expeditionsführer ist Ingenieur Wilhelm Rutschka. Die Expedition wird im nächsten Frühjahr von Hamburg aus ihre Ausreise antreten. Man rechnet mit einer Dauer von drei Jahren.

Coffes aus der Haft entlassen.

Berlin, 30. September. Die Postische Zeitung meldet aus Mannheim: Der am Dienstag vom Freiburger Schöffengericht wegen Vergehens gegen die deutschen Luftverkehrsgesetze zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilte französische Flieger Coffes ist am heutigen Mittwoch nachmittags 4 Uhr aus der Haft entlassen worden.

Die Entsetzung von Sueda. — Eine französische Niederlage. — Konstantinopel, 30. 9. Nach durchaus zuverlässigen Meldungen aus französischer Quelle in Syrien ist die Entsetzung von Sueda im Grunde genommen eine Niederlage der Franzosen gewesen. Die Drusen hatten die französische Entschloßene ohne wesentlichen Widerstand bis Sueda vordringen und auch die Vereinigung mit der in der Zitadelle von Sueda eingeschlossenen Garnison aufnehmen lassen. Bevor die Franzosen sich besetzten konnten, unternahmen die Drusen einen heftigen Angriff. Es entwickelte sich eine Schlacht, die drei Tage lang auf beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurde, bis es den Drusen gelang, die französischen Streitkräfte zum Rückzug zu zwingen. Die Franzosen zogen sich unter ständigen Nachhutgefechten auf El Hajall Esraa und Deraa zurück. Die Drusen haben die Zitadelle von Sueda zerstört. Die Verluste auf beiden Seiten sind schwer.

Reichskrone

Heute, Donnerstag, am 1. Oktober
großes Militär-Konzert
 mit anschließendem Ball
 ausgeführt vom Musikkorps 2. Batl. Inf.-Regt. 10
 Leitung: Obermusikmeister Röppler
 Anfang 8 Uhr. — Eintritt 1 M. o. St.

Heute eintreffend! Bücklinge

feinste Herbst-Kappler
 ff. geräuch. Nieren-Schlei-Nale
 ff. Swaheringe (Marke: echte Kappler)
 empfiehlt

Richard Riewand, am Markt

Die letzten Pflaumen
 bei Bruno Hamann

Ziegenbock, hornlos, zum Decken zur Verfügung.
 Claus, Holz- und Kohlenhandlung, Bergstraße 155 b

Zum 1. November ein erfähr.

Allein-Mädchen

gesucht. Selbständ. Kochen
 Bedingung. Plätzen- und
 Nähen erwünscht. Persönlich zu
 melden bei
 Frau Kreisshauptmann Frauastadt,
 Rabenauer Straße

Zum Erntefest empfehle:
Butter, Eier, Quark
 Kokossschnittsal
 Mandeln, Nüssen, gemahlener
 Puder- und Farin-Zucker,
 alle Sorten
 Schlachtgewürze
 — gut und billig —
Johannes Bemann,
 Wolf Grahs Nachf.

Zum Erntefest

Berren-Anzüge
 Gummi- und Wintermäntel
 Windjacken
 versch. Hosen
 Damenmäntel und -Röcke
 Bett- und Leibwädsche
 Bequeme Zahlung.

Karl Sello
 Dippoldisw., Freiberg. Str. 211

Strumpflängen

Strümpfe, Socken, Annahäße,
 Leibbinden, Stricksocken sowie
 Kermel für Stricksocken u. s. w.
 empfiehlt als eigenes Fabrikat
 Herm. Kofke, Herrngasse 98



Freitag, 2. Oktober, 8 Uhr, in
 der „Sonne“
 Pflichtabend und
 Hindenburgfeier.

Möbliertes Zimmer

von Beamten gesucht. Offerten
 unter „R. 2 14“ an die Ge-
 schäftsstelle

Kartoffelsäcke

verkauft
 Ratsmühle Dippoldiswalde

Ia. Konserven Spargel

Emätsche aus neuer Ernte:
 Stangen-
 Schnitt-
 Brech-
 junge Erbsen
 Gemäse-Erbsen
 gemahltes Gemäse
 junge Schnittbohnen
 junge Brechbohnen
 Steinpilze
 Pfefferlitzgr
Joh. Bemann
 Ad. Grahs Nachf.

Druckfaden

aller Art liefert Carl Jähne

Für die uns anlässlich unserer Hochzeitfeier zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.
 Gennersdorf — Frettal-Po.,
 im September 1925
Willy Kummer und Frau Martha
 geb. Voigt

Vereinigung ehemaliger Handelsschüler „Hansa“, Dippoldiswalde
 Sonntagabend, am 3. Oktober, findet im Saale der „Reichskrone“ das
Herbst-Vergnügen
 bestehend in Konzert (Lieder zur Laute, Kl. Mulusky - Dresden), Theater und Ball, statt. — Eintritt m. St. 1 M. — Beginn 8 Uhr

Erbgericht Höckendorf
 Großtes Tanz Etablissement
 Sonntagabend, am 3. Oktober
großes Konzert
 vom Central-Theater-Orchester (25 Künstler)
 Dirigent: Kapellmeister Herold
Nachdem Ball
 von der gesamten Kapelle a-la Joh Strauß!
 Dagn laßt freunblichst ein Emil Oppelt

Soeben erschienen ist im Verlag der Buchdruckerei Carl Jähne, Dippoldiswalde das

Adreßbuch
 für die Stadt und amtsh. Bezirk
 Dippoldiswalde
 Preis M. 8.—

Weinbrand-Verschnitt
 1/4 Lit. - Flasche M. 3.— einchl. Steuer
 Leere Flasche mitbringen!
Oskar Kretzschmar
 Dippoldiswalde

Den geehrten Einwohnern von Schmiedeberg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich nunmehr ein
Ofensetzgeschäft
 eröffnet habe. Ich empfehle mich in allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten und sichere gute, solide Ausführung zu
Emil Klos, Töpfermeister Schmiedeberg
 Bestellungen werden im Hotel „Zur Post“ oder Altendorfer Straße 3 c entgegengenommen.

Bekanntmachung.
 Der Vorstand der unterzeichneten Krankenkasse hat von der Ermächtigung in § 180 der Reichsversicherungsordnung Gebrauch gemacht und mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes am 5. Oktober 1925 den Höchstgrundlohn von 6.— M. auf 10.— M. festgesetzt.
 Sämtliche Arbeitgeber werden hiermit ersucht, alsbald, spätestens jedoch bis 10. Oktober 1925 die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Lohnangaben zu melden. Die neuen Beitragsübersichten sind im Kassensaal erhältlich.
 Dippoldiswalde, den 1. Oktober 1925.

Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse
 Dippoldiswalde-Stadt
 H. m. Voigt, Vorl.

Seine nachmittag verschied plötzlich meine liebe, gute Gattin, meine liebe Mutter, unsere liebe Tochter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Elsa Funke
 geb. Jährestub
 Dienstag, am 1. Oktober 1925.
 In tiefer Trauer
Erich Funke nebst Söhnchen
 und Eltern
 Die Beerdigung findet Sonntagabend 1/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 229

Donnerstag am 1. Oktober 1925

91. Jahrgang

Im Kauf. In Weimar verfolgte ein zu bringlicher Chauffeur, der schwer angetrunken war, eine Frau bis in ihre Wohnung. Trotzdem er von dem Ehemann an die frische Luft gesetzt wurde, drang er von neuem in die fremde Behausung ein und mißhandelte diesmal sogar die Frau. Der Ehemann der Mißhandelten gab nunmehr auf den Eindringling zwei Schüsse ab, die ihn so erheblich verletzten, daß er bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus verschied.

Starker Schulkinderzudrang. In Dresden beträgt die Zahl der für Ostern nächsten Jahres angemeldeten Schulkinder doppelt so viel als im verfloßenen Jahre. Dieser erhebliche Zudrang ist die Folge des großen Heiratsfiebers nach Beendigung des Krieges.

Was mit Bettlertricks auch heute noch herauszuholen ist, bezeugt die Festnahme eines Fuchthruders in Guben (Schlesien). Der Gauner spielte die Rolle eines Schüttlers so vorzüglich, daß kaum jemand diesem „Bemitleidenswerten“ seine Gabe versagen konnte. Es wurde festgestellt, daß der Spitzbube fündliche (!) Einnahmen bis zu 35 Mark (!) hatte. Außerdem bezog der „nachgemachte Kerbentranke“ eine monatliche Rente und obendrein noch laufende Unterstüßungen des Wohlfahrtsamtes.

Hölz befinnt sich eines Besseren. Max Hölz, der vor kurzem im Zuchthaus von Groß-Strehlitz aus Protest gegen den Wegfall früher genossener Vergünstigungen in den Hungerstreik eingetreten war, hat nunmehr den Streik wieder aufgegeben.

Selbstmord durch neun Herzstiche. Wie man aus Gleiwitz meldet, wurde aus der Klobnitz die Leiche eines 21jährigen Schlossers gelandet, die neun die Herzgegend berührende Stiche aufwies. Zunächst vermutete man einen Mord. Durch Papiere, die bei dem Toten vorgefunden wurden, konnte man jedoch feststellen, daß Selbstmord in Frage kam.

Im Kampf mit Eindringern. Obwohl er erst wenige Minuten vorher eine ihm anvertraute Möbel-fabrik kontrolliert hatte, kam einem Wächter der Wach- und Schließgesellschaft in Frankenstein (Schlesien) gleich darauf wie eine böse Ahnung doch der Gedanke an, noch einmal Nachschau zu halten. Dabei geriet er nun mit einem Eindringler in Kampf, der gerade seine Arbeit beenden wollte. Der Gauner verletzte den Wächter durch einen Schuß, wobei die Revolverkugel um Haarsbreite am Herzen vorbeiging. Obwohl sofort die Verfolgung aufgenommen wurde, gelang es dem Eindringler und seinen Spießgefeßen, im Dunkel der Nacht zu entkommen.

Das tobbringende Drahtseil. In der Duis-burger Drehbrücke blieb ein zur Reparatur gespanntes Drahtseil am Schornstein eines Hafenbootes hängen, als dieses an der Brücke vorbeifuhr. Plötzlich löste sich das Seil und schellte mit solcher Wucht gegen einen auf Deck des Bootes stehenden 65jährigen Arbeiter, daß diesem der Unterleib aufgerissen wurde. Der Ärmste erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen.

Hingerichtet wurde in Buzbach (Hessen) der wegen Kindesmord zum Tode verurteilte Landwirt Bieroth aus Senzingen bei Mainz.

Vom 17jährigen Sohn erschlagen. Im Verlaufe einer Auseinandersetzung schlug in Jhgenheim bei Saargemünd der 17 Jahre alte Sohn eines Eigentümers seinen Vater mit einem Knüttel nieder. Der alte Herr starb alsbald an den Folgen eines Schädel-bruchs. Der Täter nahm Reißaus, konnte aber wenige Stunden darauf bereits verhaftet werden.

130 Millionen Kronen unterschlagen. Wie eine Budapest'er Meldung besagt, hat der Kassierer der dortigen Filiale der französisch-römischen Flug-gesellschaft nach Unterschlagung von 130 Millionen Kronen mit dem Flugapparat eines Konkurrenzunternehmens das Weite gesucht.

München in großer Entrüstung. Bei der Münchener Polizei wurden lebhafteste Beschwerden vorgebracht, daß in einzelnen Vierteln des Oktober-festes die Maßfrage nicht genügend gefüllt würden. Die Polizei nahm sogleich eine Razzia vor, in deren Verlauf festgestellt wurde, daß aus Fassern, die 210 Liter Bier faßten, bis zu 260 Liter (!) verkauft wurden. Die betreffenden Wirte haben ein Verfahren wegen Betruges zu erwarten. — In einem der letzten Tage brachten 70 Sonderzüge nicht weniger als 150 000 auswärtige Besucher nach München. Damit erlebte das Oktoberfest seinen Höhepunkt.

Ein phantastischer Strafantrag. Wegen Fäl-schung in 1185 Fällen und wegen Unterschlagung von etwa 600 000 Mark hat sich zurzeit vor dem Land-richter Gericht ein Eisenbahnbeamter zu verant-worten. Gegen den Rekordfänger beantragte man für jeden Fall neun Jahre Gefängnis, das wäre also insgesamt eine Gefängnisstrafe von 10 665 Jahren. Das Urteil ist noch nicht gefällt worden. Ob die be-antragte Strafe nicht ein wenig hoch ist? —

Wertwürdige Todesursache. Beim Rennen in Paris (Frankreich) ist ein Starter, nachdem er viermal nacheinander ein falsches Startzeichen gegeben hatte, aus Aufregung hierüber — im Augenblick, als er zum fünften Male die Fahne schwenkte — einem Herzschlag erlegen.

Städtisches Oslo! Nach einer Meldung aus der norwegischen Hauptstadt Oslo befinden sich dort seit einigen Tagen die Bäcker- und Mühlenbesitzer in der plötzlichen Lage, den Brot- und Mehlpriest herab-zusetzen zu können. Die Preisfestsetzung für Brot beträgt volle 4 Öre auf das Kilogramm. Es hängt dies vor allem damit zusammen, daß die norwegische Reichs-bank seit geraumer Zeit eine sehr straffe und zielbe-wußte Währungs- und Kreditpolitik betreibt, die es

dem Lande, wenn auch unter schweren Opfern, möglich macht, die Kaufkraft der norwegischen Krone beson-ders im Auslande gehoben zu sehen, und die Handels-bilanz mit starken Aktivposten zu verbuchen.

Hindenburg!

Ich wollte dir das schönste, liebste Lied,
Das innigste, das je mein Herz empfand,
Das Hohelied der Liebe singen.
Ich such' nach Klängen, die bezaubernd klingen,
Wie tiefer keiner, keiner sie gekannt.
Doch ob ich Worte wählte krenz und quer
Und wie ich Vers und Reime mochte stellen,
Des Herzens Stürme gingen drüber her,
Zerfürten mir des Liedes zarte Wellen.
Denn — sieh! — Das bloße Wort ist eng und leer.
Der Sonne Frohland aber ist Befreiung,
Ist Rhythmus, Orgelrauschen, Lichtermeer,
Ist Himmelsquade, Melodei und Weihung.
Dein Name war uns Licht, war Sturmgebet.
In unserer Notzeit ungeheuren Bränden
Als treuer Eckehard, der mit uns geht,
Nahmt wieder unser Schicksal du in Händen.
Sagt auch die Stunde ihre Rolle her,
Noch bang' und bebend und von Leid betroffen,
Wenn du uns bist, ist keine Nacht so schwer,
Dah sie nicht brächte eines Morgens Hoffen.
Gott sei mit dir, er schütze immerdar
Dich trenen Anwalt unserer Not und Sorgen,
Auf daß uns einstens wieder Licht und Klar
Anbricht ein neuer Auferstehungsmorgen.

Karl Schuelder.



Hindenburgs 78. Geburtstag.

Feldmarschall Paul von Hindenburg, geboren 1847, wird am 2. Oktober 78 Jahre alt. Es ist sein erster Geburtstag als Reichspräsident, nahezu ein halbes Jahr steht er an der Spitze Deutschlands. Wie bei einem weithin rogenden, stolzen Gebäude jeder nach dem Giebel, als nach dem charakteristischen Merkmal des Ganzen, schaut, so sieht man heute auch nach dem Mann, der an der Spitze eines Staatswesens steht. Hindenburgs Persönlichkeit bedeutet Ehrlichkeit, Lüg-nigkeit, Frieden, und als ein Staatsoberhaupt von solchen Qualitäten wird er überall geachtet.

Als der betagte Herr als Kandidat für die Wahl des Reichspräsidenten an Stelle des nach kurzer Krankheit verschiedenen Friedrich Ebert aufgestellt wurde, gab es mancherlei Ausstellungen. Im Inlande fanden seine damaligen Gegner, die inzwischen ihre Anschauungen geändert oder doch unterdrückt haben, ihn zu alt, ohne Erfahrung in der Politik, als einen zu ausgesprochenen Soldaten, während man im Auslande wegen seiner militärischen Vergangenheit Ver-longnisse für den Frieden hegte. Alle diese Ansichten haben sich als nicht stichhaltig erwiesen. Seine 78 Jahre haben ihn weder an der Erfüllung seiner Repräsen-tationspflichten, noch an der Entfaltung einer uner-müdligen Arbeitsstätigkeit gehindert, und seine reichen Lebenserfahrungen haben ihm die vollste Befähigung zur Beurteilung der Verhältnisse der Gegenwart ge-gaben. Die strenge Dienstpflicht des Soldaten, die er in mehr als fünfzig Jahren kennen gelernt hat, regiert heute seine bürgerliche Lätigkeit, aber nichts als eine ruhige Würde erinnert an seine ruhmvolle Vergangen-heit. Der Argwohn des Auslandes wegen militärischer Verwicklungen ist vollständig entkräftet, denn Deutsch-land schreitet unter Hindenburgs Leitung auf dem Pfade friedlicher Tendenzen vorwärts.

Als der Reichspräsident sein Amt antrat, leistete er vor der versammelten Volksvertretung den feier-lichen Eid, die Verfassung zu halten und zur Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes alles zu tun, was in

seinen Kräften stehe. Diesen Eid hat Hindenburg ge-treulich gehalten, und es ist alles vermieden worden, was zu einem Konflikt mit dem Reichskabinett oder mit den Regierungen der einzelnen Länder hätte führen können. Während der Präsidentschaft Hinde-burgs ist die neue Finanzreform im Reiche durch-geführt worden, und wenn dies nicht im Sinne aller Interessenten geschehen konnte, so trägt daran nicht Hindenburg die Schuld, und wir dürfen abwarten, was die Zukunft bringen wird, wenn die Entwicklung Deutschlands sich weiter in guten und gesunden Bah-nen bewegt.

Es liegt in der verfassungsmäßigen Stellung des Reichspräsidenten, daß die Einzelheiten seiner Arbeit nicht nach außen hervortreten können. Hindenburg hat von seinem Vorgänger Ebert anerkannt, was dieser geleistet hat, und auch seine eigenen Verdienste werden einmal durch einen herausenen Mund die ge-rechte Würdigung finden. Er legt seine ganze Kraft ein für Deutschlands Wohlfahrt.

Und wir können ihm heute nichts Besseres wün-schen, als daß die Wehrung dieser Wohlfahrt sein Lohn sein möge. Auch auf ihn gilt des Dichters Wort: „So frisch blüht sein Alter wie freiesender Wein, drum soll er des Reiches Verwalter sein!“

Aus Hindenburgs Leben.

Vom Leutnant zum Reichspräsidenten.

Paul v. Benedendorf und Hindenburg, den sich das deutsche Volk am 26. April dieses Jahres zum Reichs-präsidenten gewählt hat, entstammt einer Familie des altmärkischen Uradels. Paul v. Hindenburg wurde am 2. Oktober 1847 in Polen als Sohn eines Offiziers geboren und erhielt seine Erziehung im Kadettenkorps zu Wahlstatt. Den Krieg gegen Oesterreich machte er als Sekondeleutnant im 3. Garderegiment zu Fuß mit. Am 3. Juli 1866 wurde er bei Königgrätz leicht ver-wundet. Im Feldzug gegen Frankreich nahm er an den Schlachten von Gravelotte, St. Privat und Sedan sowie an der Belagerung von Paris teil. 1878 trat er in den Generalstab ein. Nachdem er im Jahre 1903 kommandierender General des 4. Armeekorps gewor-den war, nahm er im März 1911 seinen Abschied und verlegte seinen Wohnsitz nach Hannover.

Erst der Weltkrieg rief ihn wieder auf den Plan. Als im Anfang des Krieges die Führung der deutschen Truppen in Ostpreußen gänzlich verlagte, erging der Ruf des Kaisers an Hindenburg. Als Chef des Stabes wurde ihm Ludendorff beigegeben. Schon wenige Tage nach der Uebernahme des Kommandos durch Hindenburg trat eine entscheidende Wendung ein: In den letzten Augusttagen 1914 wurden die Russen bei Tannenberg vernichtend geschlagen, und damit hatte Hindenburg seinen Welttriumph begründet. Am 12. Sep-tember folgte die Schlacht an den Masurischen Seen, die die Befreiung Ostpreußens vollendete. Als dann am 27. August 1916 Rumänien in den Krieg eintrat, wurde Hindenburg — am 29. August — an Stelle Falkenhayns zum Chef des Generalstabes und damit zum Führer des gesamten deutschen Heeres er-nannt. Rumänien wurde rasch niedergeworfen, wäh-rend im Westen der Krieg durch Zurückziehung auf die „Hindenburg-Linie“ zunächst defensiv geführt wurde. Im Herbst 1917 folgte der Feldzug in Italien, der aus diesen Gegner außer Gefecht setzte. Am 21. März 1918 begann dann die große Offensive in Frankreich, die nach anfänglichen Erfolgen an der feindlichen Ueber-macht an Menschen und Material scheiterte.

So kam der Waffenstillstand vom 11. November und dann der Rückmarsch der deutschen Heere über den Rhein. Um Schlimmeres zu verhüten, harnte Hinde-burg auch nach der Abdankung des Kaisers auf seinem Posten aus, so daß die Zurückführung der deutschen Truppen in geordneter Ordnung geschehen konnte. Am 26. Juni 1919 legte Hindenburg endgültig den Ober-befehl nieder, und damit schien zum zweiten Male seine Laufbahn beendet zu sein. Aber wie ihn einst sein Kaiser, so rief ihn jetzt das deutsche Volk, und so mußte Hindenburg noch einmal aus dem Privatleben heraustreten, um das höchste Amt zu übernehmen, das das deutsche Volk zu vergeben hat.

Zeppelin-Edener-Werbewoche.

Der Reichsausschuß für die Zeppelin-Edener-Spende des deutschen Volkes schreibt uns: Die Tage vom 11. bis 18. Oktober sollen dem Gedenten der Ueberfahrt des „L. Z. 126“ von Friedrichshafen über den Ozean nach Amerika, dem Gedenten des Grafen Zeppelin und der Erhaltung seines Wertes, der Wert in Friedrichshafen, gehören.

Es handelt sich darum, in dieser Werbewoche den Kampf um die große Idee immer mehr ins Volk zu tragen: Deutschland, das stolz ist, der Welt den Beweis erbracht zu haben, daß ein Luftschiff in der Lage ist, alles bisher Dagewesene in der Ueberquerung großer Strecken zu schlagen. Die Zeppelinwerft in Friedrichshafen ist aber in Gefahr, ihre Porten schlie-ßen zu müssen, wenn es nicht gelingt, dem Wert des Grafen Zeppelin neue Mittel zuzuführen. Nicht darum handelt es sich, was irrtümlicherweise leider vielfach in den Vordergrund gestellt worden ist, ein Nordpol-schiff zu schaffen; der Kernpunkt dieses Kampfes um die Idee ist der Ausbau und die Beroillkommung des großen transozeanischen Verkehrsgebantens, ein Problem, das bisher Deutschland allein mit seinen Zeppelnschiffen der Lösung nähergebracht hat.

Diesem großen Problem ist die Zeppelin-Edener-Werbe-Woche mit ihren vielseitigen Veranstaltungen und umfangreichen Sammlungen gewidmet.

Der Stein des Anstoßes.

Ueber die Unterredung des deutschen Botschafters v. Hoeß mit Briand ist nur eine ganz kurze Mitteilung veröffentlicht worden. Danach hat der Botschafter die Annahme der Einladung zur Sicherheitskonferenz durch die deutsche Regierung „noch einmal“ zur Kenntnis gebracht. Dabei habe man sich über „Nebenfragen“ unterhalten, über die eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Um was es sich bei diesen „Nebenfragen“ gehandelt hat, hat die Pariser Presse schon vorher berichtet, bevor noch Herr v. Hoeß die Wünsche der deutschen Regierung dem französischen Außenminister vortragen konnte. Es handelt sich um die Kriegsschuldfrage. Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich Briand auf den Standpunkt gestellt, daß in Locarno nur über den Sicherheitspakt, nicht aber über Fragen des Versailler Vertrages, also auch nicht über den Paragraphen 231 zu sprechen sei. Er könne eine Verbindung der beiden Gegenstände nicht annehmen und müsse die deutsche Regierung ersuchen, den nicht in den Aufgabenkreis von Locarno gehörigen Vorbehalt bezüglich der Kriegsschuldfrage wieder fallen zu lassen, weil sonst der Zusammentritt der Konferenz gefährdet werden könne.

Das entspricht vollkommen dem, was die Pariser Zeitungen vorher über den französischen Standpunkt geschrieben hatten. Das Reichskabinett — soweit es in der Eile zusammenzubringen war — hat sich inzwischen in einer Nachtigung noch einmal mit der durch die Haltung Briands geschaffenen Lage beschäftigt und soll sich, nach der Meldung eines Berliner Mitteilungsblattes, schließlich auf einen Vermittlungsvorschlag geeinigt haben. Danach soll bei der Veröffentlichung der deutschen Antwortnote der Vorbehalt bezüglich der Kriegsschuldfrage lediglich als „offizieller Kommentar“ beigefügt werden. Er soll also aus dem diplomatischen Notenwechsel entfernt werden. Ob diese Meldung zutrifft und ob man sich in Paris mit einem solchen Ausweg zufrieden geben würde, läßt sich zurzeit nicht sagen. Es ist jedenfalls damit zu rechnen, daß sich die Verhandlungen über diese Frage noch einige Zeit hinziehen werden; der Termin des 5. Oktober wird deshalb kaum innegehalten werden können.

Aber auch wenn es zu der Konferenz kommt, ist die Lage durch die schroffe Haltung Frankreichs äußerst schwierig geworden. Denn es wird sich natürlich gar nicht vermeiden lassen, daß auf der Konferenz selbst auch die Kriegsschuldfrage erörtert werden wird. Gerade die Forderung der Westmächte, daß Deutschland vor Abschluß des Sicherheitspaktes in den Völkerverbund eintreten soll, zwingt geradezu zu einer Klärung dieser Frage. § 19 der Völkerverbandsakte gibt den Mitgliedern des Bundes das Recht, die Aufhebung unhaltbar gewordener Bestimmungen geltender Verträge zu fordern. Eine solche unhaltbar gewordene Bestimmung des Versailler Vertrages ist aber unweifelhaft das Schuldbekenntnis Deutschlands und die daraus gezogenen Folgerungen. Die Veröffentlichung der russischen Geheimakten hat längst klar bewiesen, daß von einer Schuld Deutschlands am Kriege keine Rede sein kann, am allerwenigsten von einer Alleinschuld. Das haben inzwischen selbst vorurteilswise Franzosen anerkannt.

Der § 19 der Völkerverbandsakte ist einer der wenigen Paragraphen dieses Vertrages, aus dem Deutschland Vorteile ziehen könnte. Man braucht dabei nicht nur an die Kriegsschuldfrage zu denken; auch die Aenderung der unhaltbaren Obergrenze und eine Aenderung der unhaltbar gewordenen Befestigungsverhältnisse kann auf Grund dieses Paragraphen gefordert werden. Mit derselben Hartnäckigkeit, mit der Frankreich auf der Aufrechterhaltung des Deutschland schädigenden Durchzugsrechtes auf Grund von § 16 besteht, will es offenbar den Deutschland günstigen § 19 vollkommen ausschalten. Ein solches Verhältnis ist nicht geeignet, das Vertrauen Deutschlands zum Völkerverbund, das ohnehin angesichts der bisher gezeigten Parteilichkeit sehr gering ist, zu steigern und die Aussichten der Sicherheitskonferenz zu verbessern.

Der Fall Coste.

Die Verhandlung vor dem Freiburger Schöffengericht begann der Prozeß gegen den französischen Bagdadflieger Coste, der nach seinem Absturz im Schwarzwald wegen verbotswidrigen Ueberfliegens deutschen Gebietes verhaftet wurde. Coste, der der deutschen Sprache nicht mächtig ist und deshalb mit Hilfe von Dolmetschern vernommen werden muß, erklärte, er habe ein anomales Flugzeug gehabt infolge der starken Belastung mit Betriebsstoff, der bei der Länge des Fluges nicht zu umgehen gewesen sei. Der Flug sollte nach dem Persischen Golf führen bei einer Länge von etwa 6000 Kilometer. Der Anflug sei bei starkem Nebel vor sich gegangen, und man sei vom Startplatz bis zu den Bogenen mit dem Kompaß geflogen. Man habe die Absicht gehabt, in möglichst direkter Linie das Ziel der Fahrt über Basel zu erreichen, und zwar den Rhein entlang nach Konstanz und von dort in das Jnnthal.

Der Angeklagte erklärte weiter, daß sie wegen ungünstiger Witterung gezwungen gewesen wären, einen anderen Kurs einzuschlagen.

Coste gab zu, daß er gewußt habe, daß deutsches Gebiet nicht ohne Genehmigung überflogen werden dürfe. Man habe daher über den Titisee hinweg nach dem Rhein fliegen wollen. Infolge der starken Belastung habe das Flugzeug nicht stark steigen können. Weiter erklärte der Angeklagte, gewußt zu haben, daß bestimmte Vorschriften über Größe, Tragfähigkeit usw. für die Flugzeuge beständen, die deutsches Gebiet überfliegen. Genauere Vorschriften habe er aber nicht gekannt. Zum Schluß erklärte er nochmals, daß sie nur durch die Witterungsverhältnisse zum Ueberfliegen deutschen Gebietes gezwungen worden seien.

Der Strafantrag.

Demgegenüber führte der Staatsanwalt aus, daß die Flieger von Anfang an die Absicht gehabt hätten, den Schwarzwald zu überfliegen. Die beantragte Geldstrafe von 5000 Mark sei sehr gering. Außerdem beantragte der Staatsanwalt die Beschlagnahme der Ueberreste zugunsten des Staates.

Ein Schieberprozeß.

Geschäfte mit beschlagnahmten Waren.
Einer Meldung aus Mainz zufolge begann vor dem großen Kriegsgericht der Rheinarmee ein umfangreicher Prozeß, bei dem es sich um Schieberungen in großem Maßstabe handelt.

Hauptangeklagter ist der Hauptinspektor Binat, der beschuldigt wird, mittels falscher Protokolle sich Gegenstände aller Art angeeignet zu haben, die aus Beschlagnahmen herrührten und nach der Vorschrift versteigert werden mußten. Er soll außerdem zu besonderen Preisen einigen Kaufleuten in Metz, die ihm von einem der Mitangeklagten, dem Major Marulier, empfohlen wurden, einen ganzen Wagon Waren verkauft und sich mit diesem den Gewinn geteilt haben. Marulier, der 35 Jahre alt und

Offizier der Ehrenlegion

ist, wird nach den Berichten seiner Vorgesetzten als ein intelligenter Mensch bezeichnet, der während des Krieges seine Pflicht getan habe. Er ist wegen Beamtenbestechung und Annahme von Geldern angeklagt. Der Zollkontrolleur Berthelot, der unter der Aufsicht des Hauptinspektors Binat arbeitete, ist wegen Unterschlagungen im Amt angeklagt. Der Kaufmann Bier und der Architekt Hoffmann sind wegen Beamtenbestechung und wegen Annahme von Geldern angeklagt.

Leipziger Rundfunk

(54 m): Dresden (222 m); Chemnitz (424 m); Weimar (454 m). Direktion: Dr. E. Jäger u. Julius Wille. Wochentags: 10: Wirtschaftsnachrichten; 10:15: Bau- und Holzpreise; 10:30: Was die Zeitung bringt; 12: Mittagmusik auf Hauptplatz-Phonola; 12:55: Neueste Zeitzeichen; 1:15: Börsen- und Pressebericht; 4: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Devisen; 6: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung; 6:35: Landw. Wirtschaftsnachrichten; Mittagsglocke des Leipziger Meßwesens.

Freitag, 2. Oktober. 4:30—6: Nachmittagskonzert der Rundfunkkapelle, 6:30—7: Leseproba aus Neureinschreibung auf den Büchermarkt; 7—7:30: Vortrag Walter Salzmann: „Entwicklung und Aufgaben der Vogelkunde.“ 7:30—8: Vortrag Werner Zenger: „Die Erziehung des Liebesversteimers.“ Kompositionen: „Zukunft“, „Vorspiel“, „Vorbereitung“ u. a. 8:15: Kammermusik. Mitw.: Meta Jung-Stinbrink (Alt), Gewandhaus-Strichquartett; Edgar Wollgast (I. Violine), Karl Wolke (II. Violine), Carl Hermann (Viola), Hans Münch-Holland (Violoncello). 1. Mozart, Streichquartett, C-Dur. 2. Mozart, Abendempfang. Die kleine Spinnerin, Warnung; Beethoven, Wonne der Weiblichkeit, Ich liebe dich, Herz, mein Herz; Schubert, Heiliches Lieben, Der Jüngling und der Tod, Am See (Meta Jung-Stinbrink). 3. Schubert, Streichquartett (G-Dur). — Schluß etwa 10 Uhr, doch ohne Gewähr. Danach Freizeit für Funkfreunde, die auswärtige Sender hören wollen.

Abalises Ehe.

Roman von Erich Oberweis.

7. Fortsetzung.

„Wenn du lieber modern eingerichtet sein willst, so können wir dies ja natürlich machen.“

„Ja, ich will! Bloß in dem unschönen, plumpen Hause will ich nicht wohnen.“ fiel Abalife erregt ein. „Rein, ich will einmal durchaus nicht. Versprich mir, daß du nicht darauf bestehst. Leo.“

Sein bisher scherzhaft tändelnder Ton wurde ernst.

„Das kann ich nicht, Abalife, denn es ist ausgeschlossen, daß ich dir da nachgebe.“

„Warum?“

„Weil es sich bei dir nur um eine Laune handelt, bei mir um eine ernst begründete, wohl erwogene Sache. Die Lage des Hauses ist mir vom geschäftlichen Standpunkt aus einfach unerträglich. Ich habe gute Verlehrsbedingungen nach allen Richtungen, direkte telefonische Verbindung mit der Eichhainer Fabrik sowohl wie mit den hiesigen Geschäften und dabei Ruhe zum Arbeiten, wenn ich deren bedarf. Man ist seit Jahren gewöhnt, mich hier aufzusuchen, wenn man mich braucht. Watters Nähe ist mir wichtig, da wir manche Unternehmung gemeinsam leiten. All dies wird dir freilich nicht sehr einleuchten, da du es nicht verstehen kannst. Eben darum aber muß dir mein Wille maßgebend sein.“

„Dein — Wille?“

„Ja! In solchen Dingen hat allein der Wille des Mannes zu entscheiden. Betrachte die Frage als erledigt.“

Alles in Abalife bäumte sich auf gegen diesen Standpunkt. Aber es lag eine so selbstverständliche, unerbittliche, zwingende Kraft in Gottulans Ton, daß sie nicht den Mut fand, gegen diesen Manneswillen anzukämpfen.

„Später“, — dachte sie erregt, — „später, wenn wir erst verheiratet sind, werde ich alles tun, was ich will, und mir durchaus nichts aufzwingen lassen.“ Bald blieb die Wohnungsfrage ruhen. Abalife hatte sich fügen müssen, das Gottulanshaus, das Leo als ein liebes Heiligtum betrachtete, sollte das künftige Heim des jungen Paares werden.

Aber andere, ähnliche Fragen tauchten auf. Immer mit dem gleichen Verlauf und Endresultat: zuerst Streit, in dem er ruhig blieb, sie sich erhitzte, dann offene Auslehnung ihrerseits. Und zuletzt ein klägliches Schlagen, Trost und Erbitterung im Herzen.

Nach solchen „ganz natürlichen Meinungsverschiedenheiten“, wie Leo sie lächelnd nannte, blieb er immer gleich lebendwärtig, während Abalife sich in verstocktes Schweigen hüllte.

Mama Hilbert war voll entzückter Begeisterung für den künftigen Schwiegerjohn. Er war so klug. Immer wußte er für alles Rat. Festhalten ihr für ihre Schreiberel Daten, auf welchem Gebiet es auch sein mochte — Leo Gottulans konnte sie ihr sagen. Sein Wissen war verblüffend, sein Interessentkreis von ungläublicher Vielseitigkeit. Dabei war er von ruhender Aufmerksamkeit, nicht nur gegen Abalife, sondern auch gegen ihre Angehörigen. Er erriet ihre Wünsche und erfüllte sie in so zarter Form, daß Frau Cäsa aus der Rührung gar nicht herauskam.

Onkel Lebrecht erklärte ihn daher mit Ueberzeugung für „einen echten Cavalier“. Claudia verheißt sich zurückhaltend, nahm aber bei Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Abalife stets seine Parteil, wofür er ihr eine herzliche brüderliche Dankbarkeit widmete.

Nur Manfred wußt ihm aus, wo er konnte, warnte daheim, wenn Leo kam, und sprach sehr wegweisend von dem „Tanx um das goldene Kalb“.

Abalife hatte sich eigentlich nur an Eva Martini wärmer angegeschlossen. Mit ihr allein besprach sie auch dies oder jenes, was ihr künftiges Leben betraf. Denn Eva verstand sie immer. Sie verstand auch, daß Abalife nicht sehr entzückt war, im Gottulanshaus wohnen zu sollen.

„Die Eltern werden sich in deine Angelegenheiten mischen und vieles tabeln, was doch von deinem Standpunkt aus nur recht und billig ist. Wir modernen Menschen sehen doch das Leben anders an, als sie es zu ihrer Zeit ansahen. Schwiegereltern im Haus tut nie gut!“

Das war Musik für Abalises Ohren.

Eines Tages, als sie wieder bei Eva in deren entzückendem Zimmer war, beide beglücklich in bequemem Armstühlen vor dem flackernden Kaminfeuer sitzend, ein Teetischchen zwischen sich, während es draußen kürzte und schneite, sagte Frau von Martini: „Weißt du, daß deine Verlobung mit Leo einem anderen sehr nahe gegangen ist?“

Abalife blickte fragend auf.

„Nämlich Löwentanz!“ fuhr Eva fort. „Der arme Kerl war seitdem wiederholt hier und klagt mir immer sein Leid. In verstickten Worten natürlich. Aber ich merke es doch heraus. Ich glaube, er hat dich sehr gern gehabt.“

„Ich dachte, er habe seinen Abschied genommen und sei verlobt?“ fragte Abalife kalt, obwohl bei Eva's Worten eine heiße Welle durch ihren Körper gegangen war.

„Nun, das geht doch nicht so rasch. Eingekommen ist er ja um den Abschied, das ist wahr. Seine Eltern wünschten es durchaus. Aber verlobt? Davon weiß ich nichts. Jedenfalls ist die Verlobung noch nicht geschlossen, und wer weiß, ob es je dazu gekommen wäre, wenn du ihm nicht so plötzlich den Laufpaß gegeben hättest!“

Abalife schwieg. Aber ihr Herz schlug plötzlich rasch und wild.

In diesem Augenblick überbrachte der Diener Eva eine Karte. Sie warf einen Blick darauf.

„Ich lasse bitten.“

Dann lachte sie leise auf und warf Abalife das Kärtchen in den Schoß. „Wenn man den Wolf nennt.“ Eine Minute später trat Löwentanz ein.

Eva redete ihm, ohne sich zu erheben, zwei Finger.

„Wie nett, Durchlaucht, daß Sie wieder zu einem Blaueckstündchen kommen! Nehmen Sie sich einen Stuhl heran. Ich gleiche Ihnen gleich eine Tasse Tee ein.“

Er küßte beiden Damen die Hand und rückte seinen Stuhl näher zu Abalife. Seine schwarzen, feurigen Augenbrauen verschlangen sie fast mit Blicken.

Wie schön sie war! Ihm schien: als Braut jetzt noch viel verlockender als je zuvor.

Man sprach von gleichgültigen Dingen. Eva erkundigte sich nach einer Menge scheinbar belangloser Dinge, die den Dienst betrafen. Wohin die Schwadron gestern geritten sei. Warum sie vorgestern so lange Dienst gehabt hätten. Wann das letzte Liebesmahl gewesen sei, wie lange es gedauert habe, und wann das nächste sein werde.

Sie tat das immer, wenn Offiziere aus ihres Mannes Regiment zu ihr kamen. Es war eine Art Kontrolle über seine eigenen Angaben, denen sie nie recht traute. Aber seine Kameraden hatten das längst jeraus und verrieten ihn nie.

Abalife hörte gar nicht, was gesprochen wurde. In ihren Ohren tönte immer noch Evas Wort: „Wer weiß, ob es je dazu gekommen wäre, wenn du ihm nicht den Laufpaß gegeben hättest!“

Und dabei schaute sie seine Augen fast beständig auf sich ruhen, obwohl sie die ihren gefestigt hielt und mit den in ihrem Schoß liegenden Handschuhen spielte. Wieder trat ein Diener ein.

„Der Burche vom gnädigen Herrn ist da und hat eine Postkarte für die gnädige Frau“, meldete er. Eva erhob sich ärgerlich und eilte mit einer Entschuldigung hinaus. Schwach ließ Leo wieder sagen, daß er den Abend auswärts verbringen „müsse“.

Nach Evas Verschwinden blieb es selundenlang still im Raum. Bis Löwentanz sich plötzlich ganz nahe zu Abalife beugte und, ihr schmerzhaft in die Augen sehend, sagte: „Warum haben Sie mir das angetan, Abalife?“

„Was meinen Sie?“ stammelte sie verwirrt.

„Diese Verlobung mit einem Mann. Der ja gewiß sehr ehrenwert und tüchtig ist, aber zu einer Abalife von Hilbert doch durchaus nicht paßt!“

„Durchlaucht... ich begreife wirklich nicht...“

„O doch! Sie begreifen mich sehr wohl! Sie wissen, daß ich Sie liebe! Daß diese Verlobung mich treffen mußte, wie ein Blitz aus heiterem Himmel!“

Warum taten Sie es, Abalife? Sie lieben ihn doch nicht! Was kam damals über Sie an jenem Abend? Blendete Sie sein Geld? Wenigstens die Wahrheit darüber sind Sie mir schuldig!“

In Abalises Kopf jagten sich die Gedanken. Er liebte sie also doch. Und vielleicht... aber nun war es ja zu spät... Ihr Schweigen ermutigte ihn offenbar.

„Abalife“, raunte Löwentanz ihr zu, „du hast mich auch geliebt, leugne es nicht, und man hat dir von meiner angeblichen Verlobung vorgegaukelt... das war es!“ Und ehe sie noch einen Laut herausbrachte, umschlang er sie und küßte sie.

Das brachte sie sich zur Besinnung. Mit einer entrüsteten Bewegung rief sie ihn von sich und stand im nächsten Augenblick hochauferichtet wie eine stehende Königin vor ihm.

„Durchlaucht, Sie vergessen sich!“ sagte sie schnellend. „Und Sie überschätzen sich auch, wenn Sie meinen, Ihre Angelegenheiten seien für meine Entschlüsse von Bedeutung. Und obwohl Sie keinerlei Recht haben, Fragen an mich zu stellen, so will ich Ihnen die eine vorhin gestellte doch beantworten: Nein, man hat mich nicht überredet. Noch weniger würde ich einen Mann des Geldes wegen heiraten. Ich liebe Leo Gottulans, das ist alles!“

(Fortsetzung folgt.)